36. Jahrgang — Sonntag, 31. Dezember. — Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

Nr. 20513. — 1893.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Des Neujahrfestes wegen erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung Dienstag, den 2. Januar, Abends 5 Uhr.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten bitten wir, die Bestellungen auf die „Danziger Zeitung" für das nächste Quartal rechtzeitig aufzugeben, damit keine Unterbrechung in der Versendung eintritt. Die Postanstalten befördern nur so viele Exemplare, als bei denselben vor Ablauf des Quartals bestellt sind.

In der Zeitungs-Preisliste pro 1894 ist die „Danz. Zeitung" aufgeführt unter Nr. 1539.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Der Abonnementspreis beträgt für die mit der Post zu versendenden Exemplare pro I. Quartal 1894 3 Mk. 75 Pf. excl. Bestellgeld, für Danzig durch die Expedition incl. Bringerlohn 4 Mk. 10 Pf. Abgeholt kann die Zeitung werden für 3 Mk. 50 Pf. pro Quartal von der Expedition und den einzelnen Abholestellen.

☞ Wir machen besonders darauf aufmerksam, daß für das bevorstehende Quartal u. a. der Roman

„Der Amerikaner",

von Jenny Hirsch, zur Veröffentlichung erworben ist. Ferner bringt die „Danziger Zeitung" regelmäßige Berliner Berichte über Theater, Literatur, Kunst ꝛc. von der bekannten Schriftstellerin Bely u. a.

Außer in der **Expedition, Ketterhagergasse 4,** haben wir nachstehende Ausgabestellen eingerichtet:

Rechtstadt.

Bäckergasse, Große Nr. 1 bei Herrn J. Zindel.
Breitgasse Nr. 71 bei Herrn M. J. Zander.
„ „ 89 } „ „ A. Kurowski.
„ „ 108 }
Brodbänkengasse Nr. 47 bei Herrn E. Hempf.
3. Damm „ 7 „ „ W. Machwitz.
Fischmarkt „ 12 „ „ C. Kroll.
„ „ 45 „ „ Gebr. Dentler.
Frauengasse „ 48 „ „ Wilh. Goertz.
Heil. Geistgasse „ 29 „ „ Alb. Groß.
„ „ „ 47 „ „ Otto Bösler.
„ „ „ 131 „ „ Max Lindenblat.
Holzmarkt „ 7 „ „ von Glinski.
Hundegasse „ 80 „ „ Gust. Jäschke.
Junkergasse „ 2 „ „ Richard Utz.
Kohlenmarkt „ 32 „ „ Herm. Teßmer.
Langenmarkt 24 (Grünes Thor) bei Herrn Franz Weißner.
Langgasse 4 bei Herrn J. M. Kutschke.
Ritterthor „ „ George Gronau.

Altstadt.

Altstädt. Graben Nr. 69/70 bei Herrn George Gronau.
„ „ „ 85 „ „ G. Loewen.
Faulgraben „ 7 „ „ R. Beier.
Kassubischer Markt „ 10 „ „ A. Winkelhausen.
Knüppelgasse „ 2 „ „ C. Raddatz.
Paradiesgasse „ 14 „ „ Alb. Wolff.
Pfefferstadt „ 37 „ „ Rud. Beier.
Rammbau Nr. 8 bei Herrn A. Labuhn.
Schüsseldamm „ 30 „ „ J. Trzinski.
„ „ 56 „ „ H. Strehlau.
Seigen, Höhe „ 27 „ „ F. H. Wolff.
Tischlergasse „ 23 „ „ Bruno Ediger.

Innere Vorstadt.

Fleischergasse Nr. 29 bei Herrn J. M. Kownatzki.
Holzgasse „ 22 „ „ R. Wischnewski.
Lastadie Nr. 15 bei Herrn A. Dombrowski.
Poggenpfuhl „ 48 „ „ R. Zielke.
Poggenpfuhl Nr. 73 bei Herrn A. Kirchner.
Mottlauergasse „ 7 „ „ Alb. O. Kliewer.

Speicherinsel.

Hopfengasse Nr. 95 bei Herrn H. Manteuffel.

Niederstadt.

Grüner Weg Nr. 5 bei Herrn William Hintz.
Langgarten „ 8 „ „ P. Pawlowski.
„ „ 58 „ „ F. Lilienthal.
„ „ 92 „ „ Carl Skibbe.
Schwalbengasse, Gr. Nr. 6 b. Hrn. F. W. Nötzel, Meierei.
1. Steindamm Nr. 1 bei Herrn Theodor Dick.
Thornscher Weg Nr. 5 bei Herrn H. Schiefke.
Weidengasse Nr. 32a bei Herrn B. v. Kolkow.

Außenwerke.

Berggasse, Große Nr. 8 bei Herrn Schipanski Nachfl.
Hinterm Lazareth „ 3 „ „ R. Dingler.
Hinterm Lazareth „ 8 „ „ Louis Groß.
Kneipab Nr. 9 „ „ W. Witt jun.
Krebsmarkt Nr. 3 „ „ F. Jocher.
Petershagen a. d. Radaune Nr. 3 bei Herrn Alb. Bugbahn.
Sandgrube Nr. 36 „ „ C. Neumann.
Schwarzes Meer Nr. 24 bei Frau A. Fierke, Meierei.

Langfuhr.

Langfuhr Nr. 38 bei Herrn R. Witt (Posthorn).
„ „ 59 „ „ Georg Metzing.
„ „ 78 „ „ Gustav Hantsch.

Stadtgebiet und Ohra.

Stadtgebiet Nr. 1 bei Herrn F. Lewanczyck.
„ „ 94/95 bei „ G. Loroff.
Ohra Nr. 181 bei Herrn M. Zilsner.
Ohra an der Kirche bei Herrn J. Woelke.

Schidlitz und Emaus.

Schidlitz Nr. 78a bei Herrn Friedr. Zielke.
„ „ 50 „ „ G. Claassen.
Schlapke „ 957 „ „ Alb. Kessel.
Emaus „ 24 „ „ A. Muthreich.

Neufahrwasser.

Kleine Straße bei Frau A. Linde.
Marktplatz „ Herrn P. Schultz.
Gasperstraße 5 „ „ Georg Biber.

Zoppot.

Am Markt bei Herrn Const. Ziemssen.
Danziger Straße Nr. 1 bei Herrn Benno v. Wiecki.
Pommersche „ 2 „ „ Paul Senff.
Seestraße Nr. 29 bei Frl. Foche.
„ „ 49 „ Herrn A. Fast.
Südstraße „ 7 „ „ C. Wagner.
„ „ 20 „ „ J. Rogatzki.
Wilhelmstraße Nr. 45 bei Herrn M. Aritz.

☞ **Die Abonnementskarten für die Vorstädte und Zoppot bitten wir bei den betreffenden Abholestellen daselbst zu lösen.**

Expedition der „Danziger Zeitung."

Politische Sylvestergedanken.

Allzu schwer hat das Jahr, an dessen Schluß wir jetzt stehen, uns den Abschied nicht gemacht, denn viel Gutes hat es der Welt nicht beschieden. Das Bild, welches es dem rückschauenden Blick darbietet, zeigt manche schwarze Schatten, aber es leuchten doch auch vereinzelte Lichtpunkte darin. Gedrückte wirthschaftliche Verhältnisse, Panamaschmutz und Bankskandale, Staatsbankerott, Zollkrieg, blutige Volkstumulte und platzende Dynamitbomben, das sind so die hervorragendsten Züge, die dem Jahre 1893 namentlich gegen seinen Ausgang hin eine wenig erfreuliche Signatur aufdrücken.

Aber wenn das Unglück Anderer ein Trost für eigenes Mißgeschick ist, so bleibt uns Deutschen dieser Trost wenigstens unbenommen. So wenig Grund wir haben mögen, das abgelaufene Jahr sonderlich zu loben — im Vergleich zu den meisten anderen Völkern — es ist uns doch noch ganz erträglich gewesen. Gerade die bedenklichsten der erwähnten Erscheinungen sind uns entweder ganz erspart geblieben, oder haben sich doch nur in abgeschwächter Form in Deutschland geltend gemacht. Anderes, was uns als schweres Verhängniß zu bedrohen schien, ist schonungvoll an uns vorübergegangen.

Letzteres gilt besonders, woran wir schon vor ein paar Tagen in einem Rückblicke auf das Jahr 1893 zu erinnern Veranlassung nahmen, von der bösen Erbschaft, die das Jahr 1893 von seinem Vorgänger übernommen hatte: der Choleragefahr. Mit ernster Sorge sahen die Gelehrten einem neuen, vielleicht verstärkten Ausbruch der Seuche entgegen, welche in Hamburg so fürchterliche Verwüstungen angerichtet hatte. Diese Befürchtungen haben sich als grundlos erwiesen. Nur vereinzelte Krankheitsfälle deuteten darauf hin, daß lebensfähige Cholerakeime erhalten geblieben waren, und heute darf die Gefahr als überwunden angesehen werden. Und noch von einer anderen schweren Seuche, der anarchistischen, die namentlich die romanischen Länder durch sich häufende Dynamitverbrechen in Angst und Schrecken hält, blieb Deutschland glücklich verschont.

Ueber die Ungunst der wirthschaftlichen Lage sind von allen Seiten her berechtigte Klagen laut geworden; aber zu großartigen finanziellen Zusammenbrüchen, wie sie Italien durchzumachen hatte, oder gar zu einer allgemeinen Geschäftskrisis, wie sie dem Handel und der Industrie der Vereinigten Staaten tiefe Wunden geschlagen hat, ist es bei uns nicht gekommen. Das deutsche Kapital ist durch die auswärtigen Calamitäten schwer geschädigt worden; an fremden Werthen haben die deutschen Sparer schmerzliche Verluste erlitten, aber die eigene Industrie Deutschlands weist im allgemeinen eine steigende Entwickelung auf. Durch die Fortschritte, welche die Handelsvertragspolitik im abgelaufenen Jahre gemacht hat, sind ihr auf ein Jahrzehnt hinaus feste Absatzgebiete gesichert, und eine befriedigende Ernte und niedrige Lebensmittelpreise helfen ihr über manche Schwierigkeiten der Lage hinweg. Jenseits des atlantischen Oceans aber hat die deutsche Industrie im verflossenen Jahre einen bedeutungsvollen Erfolg errungen.

Das hervorragendste Ereigniß von 1893 war die Weltausstellung von Chicago. Alle, die sie gesehen haben, stimmen in dem Urtheil überein, daß die Amerikaner mit diesem Unternehmen alle früheren internationalen Veranstaltungen gleicher Art in den Schatten gestellt haben. Ebenso einstimmig ist man aber auch in der Anerkennung des Triumphes, den Deutschland dort über alle Mitbewerber davon getragen hat. Die Förderung, welche die Reichsregierung dieser Ausstellung von Anfang an zu Theil werden ließ, hat vielfach Kopfschütteln erregt; heute aber wird nirgends mehr bestritten, daß die dafür verausgabten Millionen gut angelegt waren. Die deutsche Industrie hat nicht nur die Scharte von Philadelphia wieder ausgewetzt, sondern sich auch eine führende Stellung auf dem Weltmarkte erobert. Im vollen Umfange werden die Folgen sich erst geltend machen, wenn die Mac Kinley-Bill beseitigt oder doch ihrer ärgsten Auswüchse beraubt ist. Und daß dieses Ziel in nicht ferner Zeit glücklich erreicht werden wird, dafür bürgt die Thatkraft und unbeugsame Hartnäckigkeit Grover Clevelands, dem dies als die wichtigste Aufgabe seiner Präsidentschaft erscheint. Der Fall der Sherman-Bill, gleichfalls eine nicht gering anzuschlagende Errungenschaft des abgelaufenen Jahres, hat gezeigt, daß Cleveland durchzusetzen weiß, was er sich einmal vorgenommen hat.

Uebler als der Industrie, ist es dem deutschen Handel ergangen. Namentlich die östlichen Handelsplätze, die auf den Verkehr mit Rußland angewiesen sind, wissen ein Lied davon zu singen. Sie sind im Zollkriege auf dem Altar des Vaterlandes geopfert worden. Dieser Zollkrieg steht unter allem Unerquicklichen, was uns das vergangene Jahr gebracht hat, mit in erster Reihe. Es ist ein Rückfall in veraltete Anschauungen, ein wahrer Hohn auf das „Zeitalter des Verkehrs". Wir wollen hier nicht untersuchen, wer die Schuld an diesem Kampfe trägt, in dem es keinen Sieger, sondern nur Besiegte giebt, — glücklicher Weise ist ja ernsthafte Aussicht gegeben, ihn im neuen Jahre aus unserem wirthschaftlichen Leben verschwinden zu sehen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir unmittelbar vor einer handelspolitischen Verständigung mit Rußland stehen, daß dieselbe trotz alles agrarischen Lärms der Zustimmung des Reichstages sicher sein wird, kann nach der Abstimmuug über den rumänischen Handelsvertrag nicht zweifelhaft sein.

Auf dem Gebiete des Heerwesens hat uns das vollendete Jahr mit der Durchführung der zweijährigen Dienstzeit um einen kräftigen Schritt vorwärts gebracht. Manche andere nicht minder berechtigte Forderung, so namentlich die zeitgemäße Umgestaltung des Militärstrafrechts harrt zwar noch immer der Erfüllung, und verschiedene Vorkommnisse, unter denen der hannoversche Spielerprozeß in erster Linie steht, haben den Beweis erbracht, daß in unserem Heere noch manches verbesserungsbedürftig ist. Auf keinem Gebiete entschließt man sich so schwer, wie auf diesem, zu Zugeständnissen an den Geist der Zeit. Aber auf die Dauer ist doch alles Widerstreben unnütz, wie man ja auch schließlich dem Volke die zweijährige Dienstzeit nicht hat vorenthalten können.

Was die äußeren Verhältnisse anlangt, so haben dieselben wenig Befriedigendes, da das Gefühl voller Friedenssicherheit in unserer waffenstarrenden Zeit sich nicht recht zu entwickeln vermag. Aber andererseits hat die Lage, welche das abgelaufene Jahr hinterläßt, trotz des Begeisterungstaumels der Toulouer Festtage durchaus nichts Bedrohliches, und wir können mit voller Ruhe dem Kommenden entgegensehen. — Dagegen schließt auf dem der auswärtigen Politik nahe verwandten Felde der Colonialpolitik das alte Jahr mit einem neuen Mißerfolge. Der Aufstand in Kamerun ist ein weiteres Glied in der Kette von Enttäuschungen und Verlegenheiten, deren unsere Colonialpolitik nun schon so viel aufzuweisen hat.

Wenn man aber das Facit des abgelaufenen Jahres zieht, so erkennt man, daß es doch nicht ganz so unbefriedigend gewesen ist, wie es auf den ersten Blick erscheinen mag; wir sind immerhin auf manchen Gebieten ein kleines, auf andern ein etwas größeres Stück vorwärts gekommen. Und wenn wir einen Ausblick in das neue Jahr thun, so erscheint die Hoffnung berechtigt, daß es uns weiter fördern, daß manche Keime, die jetzt ausgestreut sind, sich in seinem Laufe kräftig entwickeln werden. Darum — trotz allem, was uns heute noch drückt — ein kräftiges

Glück auf zum neuen Jahr!

Casimir Periers Lage.

× Paris, 29. Dezember.

Die ersten Abstimmungen der Kammer nach dem Regierungsantritt des Ministeriums Casimir Perier haben eine große Enttäuschung hervorgerufen. Man hatte allgemein erwartet, daß sich in der neuen Kammer für ein gemäßigtes Ministerium eine starke republikanische Majorität finden würde, aber gleich bei der ersten Abstimmung über die Amnestie haben sich die Republikaner in zwei fast gleiche Lager gespalten, so daß die Regierung nur mit Hilfe der Rechten siegen könnte. Dasselbe ereignete sich kurz darauf bei der Wahl des neuen Kammerpräsidenten. Auch hier hatte wieder die eine Hälfte der Republikaner für Dupuy, die andere Hälfte für Brisson gestimmt und auch hier hatten wieder die Stimmen der Stimmen der Rechten zu Gunsten Dupuys, des Candidaten der gemäßigten Republtkaner, den Ausschlag gegeben.

Die Lage schien in Folge dessen sehr bedenklich. Das Ministerium stand auf schwachen Füßen, da seine Existenz von dem guten Willen der Rechten abhing, welche, sobald es ihr gefiel, durch eine

---

Berliner Mode.

Von M. W.-A.

Während das Weihnachtsfest gewissermaßen ein ideales Fest ist, ist das Neujahrsfest ein mehr reales Fest; ein wichtiger Zeitabschnitt, der nebenbei die Pforte bildet zum Eingang in das Reich der Wintervergnügungen. Die Damenwelt speciell wird um Neujahr herum egoistischer; sie denkt weniger daran zu erfreuen, als für sich selbst Schönes, Duftiges in der Garderobe auszusuchen.

In Paris wird man für die Maskenballzeit hauptsächlich elsässische und lothringische Nationalkostüme tragen; es befremdet uns um so mehr, als wir nach den Russentagen erwarten dürften, daß die diversen russischen Nationalkostüme zur Carnevalsmode Epoche machen würden. Diese plötzlich neu erwachte Vorliebe für die Reichslande erstreckt sich auch auf die Puppenmoden; die schönsten und theuersten Exemplare tragen die Nationaltracht beider Länder. Neben diesen heben wir als tonangebend folgende Kostüme hervor: Die Vogelscheuche trägt ein Unterkleid aus Gaze oder Crêpe in hellen, matten Farbentönen, mit Strohgarben reich benäht; dazu trägt man einen alten Mantel, an den Enden vielfach eingerissen, dessen Aermel zur Hälfte unegal abgeschnitten werden und in denen man herausstehende Stöcke befestigt; auf dem Haupte trägt die Vogelscheuche einen alten, eingedrückten Cylinder, auf dem einige ausgestopfte Sperlinge sitzen, während auf dem rechten Stockarme eine große ausgestopfte Krähe und auf dem linken eine kleine Dohle sitzt.

Sehr hübsch ist das Kostüm einer Märchenprinzessin nach Walter Craue und das Festkostüm einer Lappländerin. Allerliebst, aber sehr kostspielig würde das Kostüm Glücksklee werden; der halblange Rock muß aus goldgelber Seide gewählt werden und mit dunkelgrünem, vierblättrigem Sammetklee besetzt werden. Um die Taille schlingt sich, an der linken Seite herabfallend, ein Gewinde von grünen Kleeblättern. Auf dem Haupte und auf den Schultern bringt man ebenfalls ein Arrangement von Kleeblättern an; Strümpfe, Schuhe und Handschuhe müssen ebenfalls in Grün genommen werden. Die diesjährigen Ballkleider werden reich mit Blumen garnirt, auch mit goldgelben Strohgarben, Brennnesseln mit Klettenranken und mit Heckenrosen; den letzteren werden sehr naturgetreu die Dornen hinzugefügt. Wehe solch einer „dornenvollen" Trägerin, wenn sie im Ballsaale einer Gefährtin zu nahe kommt und sich ihre Dornen in den duftigen Geweben der anderen fangen! Manches Blumengewinde beherbergt leider in seinem Laubwerk winzige, ausgestopfte Vögel; manche der Pariserinnen trägt 2—3 Dutzend solcher Thierchen auf sich.

Die Spitze, dieser stets beliebte Toilettenartikel, herrscht nach wie vor bei Ballkleidern, wie bei eleganten Morgenröcken. Diner-, Soirée- und Ballkleider werden mit Alençon-Spitzen garnirt, während man die Venise-Spitzen (selbstverständlich nur Imitationen) nur zu weißen und hellgelben Atlaskleidern verwendet. Die Wirkung, die diese Spitze hervorbringt, bleibt immer die gleiche, wie man sie auch anbringen mag; sie verleiht jedem Kostüm erst die luftige, elegante Frische.

Wir sahen ein Kostüm aus rothem, altindischem Surah in Wolkenmuster, geradezu überschwemmt von Chantilly-Spitzen, aus denen stellenweise reizende Choux aus rothem Sammet hervorlugten. Schwarze Spitzen-Kleider werden meist nur von denjenigen getragen, die im Besitz einer Anzahl Diamanten sind und den Eindruck der Steine dadurch erhöhen wollen.

Die diesjährige Saison ist der Jugend sehr zugethan, denn was sie uns an Stoffneuheiten bringt, kann im Ballsaal nur von der Jugend getragen werden. Man kann sich kaum etwas Hübscheres denken als die Serpentinröcke aus Gaze oder Crepp mit reizenden schattirten Chenillepunkten besetzt. Besonders hübsch zu diesen Stoffen machen sich die gelben Perlenblüthen der Mimose, vermischt mit Chrysanthemum und einzelnen Zweigen des Frauenhaar. Tüllneuheiten führen den Namen „Tüll Niniche", Tüll „Exposition", Mosaiktüll und Mechelner Tüll; der Mosaiktüll soll mit verschiedenen Pelzsorten streifenweise besetzt werden.

Dieser Geschmacksverirrung reden wir nicht das Wort, denn wo bleibt das Schöne, bei der Vereinigung des zarten Tüll mit dem schweren Pelzwerk? Die jugendlichen Ballkleider werden — was wir freudig begrüßen — durchweg mit Blumen gearbeitet mit Schoß-Volants, Paniers, griechischen drapirten Taillen und seitwärts geschlitzten Röcken. Aeltere Damen wählen Kleider aus Velours antique oder irisirendem Seidenstoff der mit Flittern und Perlenfranzen garnirt wird. Die Modefarbe für den Ballsaal ist gelb in allen Schattirungen.

Trotzdem die Kleider durchweg halb- oder ganzrund ausgeschnitten werden, gilt es doch als Regel, den Hals frei und keinerlei Kette oder Schmuck zu tragen; wer sie absolut tragen will, wählt breite, bunte Sammetbänder, die mit kostbaren Schnallen oder Schmucknadeln geschlossen werden; auch Tüll- und Federrüschen, sowie Pelzstreifen werden um den Hals gelegt.

Hoffen wir, daß unsere Damenwelt sich diesem thörichten Modeedict nicht fügt, sondern den allerliebsten, modernen Colliers ihre Aufmerksamkeit zuwendet; wir haben solche in Gestalt dünnster Kettchen an denen in gewissen Zwischenräumen Edelsteine herabhängen. Diamanten gelten heuer als Modeschmuck, aber jede ist in der glücklichen Lage solche zu besitzen; an ihre Stelle tritt eine Abart des Saphirs, milchig getrübt, leicht opalisirend schimmernd; en cabachon geschliffen, so daß sie scharfes Licht ausstrahlen. Aeußerst vornehm ist der mattgelbgrüne Carneol, der zwischen Brillanten gefaßt wird.

Die modernen Armbänder sind in Form schmaler Ketten gehalten, die von Edelsteinen unterbrochen werden. An Stelle der Haarnadeln, Pfeile und Ansteckkämme treten kleine Käfer und Schmetterlinge, reich mit buntschillernden Steinen verziert; die Mode schreibt uns zwar auch als Kopfputz Pelztuffen vor, doch dürften sie wenig Anklang finden. Auch die Ballhandschuhe erscheinen im gelben Gewande, vorwiegend aus schwedischem Leder; weiße Handschuhe haben goldgelbe Steppnaht und goldgelbe Stickerei auf der Manschette. Hoch orginell aber sehr theuer dürften die vor der Hand nur auf Bestellung gearbeiteten Handschuhe aus Sammt werden, die innen mit dem feinsten Leder gefüttert sind, die Manchette wird im Zickzack mit Pelzstreifen besetzt.

Da wir dem Fasching entgegengehen, so dürfte uns die neue Modenlaune eigentlich nicht wundern, wonach die Damen im Ballsaal und zu Gesellschaften Hüte tragen; das sind nun allerdings weder Rembrandt- noch Napoleon-Hüte, sie könnten vielmehr ebensogut als Coiffüre gelten. Diese kleinen Nichts bestehen aus ein paar Blumen und Spitzen, einer Spange und einem Federtuff, von dem man nicht weiß, wo er auf dem Haar festgehalten wird; im Ballsaal gewinnt solch eine Coiffüre die Gestalt eines Hutes, trifft man aber eine Dame mit solch einer Kopfbedeckung auf der Straße, so glaubt man unwillkürlich, sie habe vergessen den Hut aufzusetzen. Es fehlt nur noch, daß die Damenwelt sich für den Ballsaal einen Schleier umbindet und an Stelle des Fächers einen Sonnenschirm gebraucht.

Die heurigen Frisuren sind durchweg als unschön zu betrachten, da die Haare gescheitelt, leicht gewellt und zu einem herausstehenden Knoten auf dem Kopf geordnet sind. Bis jetzt wurde dieser Knoten aus offenem Haare gedreht, jetzt wird das Haar zu Zöpfen geflochten, was ganz besonders ordinär aussieht. Die Pariserinnen haben sich dieser Mode nicht gefügt, sie haben den Bann ganz plötzlich gebrochen und tragen jetzt mehr als je lockiges Haar und hochgethürmte Frisuren, denn: on revient toujours à ses premiers amours, um so mehr, wenn wir Vortheil daraus ziehen können; das hochgenommene Haar steht immer am besten und nimmt sich am chiksten aus. Die Damenwelt wird den Haarkünstlern nicht mehr nachgeben und die Modenmacher werden die Frühjahrshüte zur hohen Frisur passend gestalten müssen.

Zum Schluß sei noch einiger moderner Schulterkragen gedacht. Uns liegt ein Fichukragen mit Volant-Garnitur aus schwarz und weißem Crepp vor, der eine einfache Toilette allerliebst belebt. Der Marine-Kragen hat schwarzen Volant, der in breite Enden ausläuft, die über der Brust gekreuzt und an den Seiten festgehakt werden.

Ein Latz-Fichu ist aus breiten Spachtel-Spitzen angefertigt mit Einsatzstreifen aus mattblauer Seiden-Gaze; den Hals ziert eine Seidenrüsche, die breiten Latzenden sind in Falten geordnet. Doch paßt dieser Kragen nur für schlanke, dünne Figuren, die ihre Ueberschlankheit verbergen wollen.

Coalition mit den Radicalen und Socialisten der Regierung den Abschied geben konnte. Die Radicalen und namentlich die Socialisten jubelten. Sie prophezeiten schon den nahe bevorstehenden Sturz des neuen Ministeriums und sahen schon den Präsidenten Carnot in die Nothwendigkeit versetzt, ihren Freunden die Zügel der Regierung anzuvertrauen. Da hat sich die Sachlage plötzlich durch ein unerwartetes Ereigniß völlig geändert!

Das Attentat des Anarchisten Vaillant hat selbst einem großen Theil der radicalen Deputirten einen solchen Schrecken eingeflößt, daß sie dem äußersten linken Flügel für den Augenblick wenigstens den Rücken gekehrt und gemeinsam mit der Rechten und den gemäßigten Republikanern die von der Regierung vorgeschlagenen Repressivmaßregeln gegen die Anarchisten votirt haben.

Die Regierungsmajorität ist dadurch auf ungefähr 400 Mitglieder angewachsen und die Stellung des Ministeriums befestigt worden; die Frage ist nur, ob diese günstige Situation von langer Dauer sein wird. Die Regierungsmajorität hat sich erst unter dem Eindruck der letzten anarchistischen Frevelthat gebildet; die Furcht hat eine große Anzahl von Deputirten, die noch vor kurzem in der Opposition waren, ins Lager der Regierungsfreunde gedrängt, nur die Furcht vor den Anarchisten und den mit ihnen mehr oder weniger verwandten Socialisten wird sie bewegen können, auch in Zukunft das Ministerium zu unterstützen.

Das Schicksal des Ministeriums ist augenblicklich — so sonderbar dies auch klingen mag — in den Händen der Anarchisten! Sie sind es, die durch ihre letzten verbrecherischen Handlungen auch die socialistische Partei in solchen Mißcredit gebracht haben, daß selbst die meisten Radicalen augenblicklich von diesen ihren früheren Hilfstruppen nichts mehr wissen wollen, und daß sich die Kammer jetzt in zwei Hauptgruppen gespalten hat: in eine große aus den verschiedenartigsten Elementen bestehende anti-socialistische Regierungspartei und die jetzt ziemlich alleinstehende, numerisch unbedeutende socialistische Partei.

Fahren die Anarchisten mit ihrem verbrecherischen Treiben fort, so wird sich die Situation noch mehr zuspitzen und die jetzige Majorität noch mehr consolidiren. Rüsten die Anarchisten aber ab oder werden sie durch die neuen Repressivmaßregeln gezwungen, nach und nach die Waffen zu strecken, so wird sich die Panik legen, Anarchismus und Socialismus wieder in den Hintergrund treten und in Folge der alten politischen Gegensätze die künstlich erzeugte Regierungsmajorität sehr schnell wieder zerfallen — es sei denn, daß das Ministerium Casimir Perier eine kühne Schwenkung nach links macht und eine Majorität zu bilden sucht, von welcher die Monarchisten und Ralliirten einerseits, die Socialisten andererseits ausgeschlossen werden.

Veränderte Zeiten.

Der Abgeordnete Dr. Barth schreibt in einem „Politische Neujahrsbetrachtungen" überschriebenen Artikel in der „Nation":

„Man sieht, wie erheblich sich die Zeiten geändert haben. Vordem marschirten die Agrarier unter der Führung des Reichskanzlers, zusammen mit mächtigen industriellen Bundesgenossen, gegen die Vertreter der Consumenten und die Freunde der Handelsfreiheit. Heute streiten sie mit einer Erbitterung sondergleichen gegen den Reichskanzler und übersehen in ihrer Wuth, daß die Vertreter industieller Interessen mehr und mehr auf jene Seite überschwenken, wo sich für die Erfordernisse der deutschen Ausfuhr ein wachsendes Verständniß zeigt.

Für uns erklärte Anhänger der Handelsfreiheit liegt in diesem Umschwunge eine begreifliche Genugthuung. Wir haben den wesentlichsten politischen Kampf unserer Tage stets als den Kampf der allgemeinen Staatsinteressen gegen einseitige Klasseninteressen aufgefaßt. Jetzt zeigt das Auftreten des Grafen Caprivi, der ein conservativer Mann und kein Freihändler ist, daß das agrarische Klasseninteresse in der Form, wie es sich jetzt bei uns geltend zu machen versucht, auch von einem so gemäßigten Politiker, wie es der Reichskanzler ist, als staatsgefährlich angesehen wird. Dies ist der entscheidende Punkt, dem gegenüber die Frage, ob ein Handelsvertrag diese oder jene Gestalt bekommt, ob ein Zoll so oder so hoch normirt wird, von untergeordneter Bedeutung ist.

Das preußische Junkerthum, das mit seinen weitverzweigten Verbindungen im Heer und Beamtenthum der agrarischen Bewegung seine eigentliche Stütze giebt, begreift denn auch recht gut, daß seine ganze politische Stellung gefährdet ist, wenn der gegenwärtige Reichskanzler am Ruder bleibt, nachdem der Gegensatz zwischen dem Junkerthum und dem ersten Vertrauensmann der Krone so deutlich zu Tage getreten ist.

Wie dieser Streit schließlich enden wird, das hängt nicht zum wenigsten von den Kräften ab, die aus der Bevölkerung der Politik des Grafen Caprivi zu Hilfe kommen. Bestände heute bei uns noch eine Partei, wie es die national-liberale Partei in der ersten Hälfte der siebziger Jahre war, so würde der Reichskanzler in einer solchen Partei seine natürliche Stütze finden. Aber die liberalen Parteibruchstücke, die heute in unseren Parlamenten sich befinden, sind ja keine Kräfte, mit denen ein Staatsmann auf die Dauer Politik treiben kann. Sie sind nicht nur zahlenmäßig zu schwach, sondern größtentheils auch nicht vorurtheilslos genug, um einen Staatsmann, der nicht in die enge Fractionsschablone paßt, resolut zu unterstützen. Der Reichskanzler kann deshalb einen längeren Kampf gegen die Agrarier wirksam nicht mit den gegenwärtigen organisirten Parteien des Reichstages führen, sondern nur mit der hinter dem Parlamente stehenden öffentlichen Meinung. Diese öffentliche Meinung aufzuklären und rechtzeitig zu Kundgebungen anzuregen, erscheint deshalb gerade bei dieser eigenartigen politischen Constellation von besonderer Wichtigkeit."

Wir haben dem nichts hinzuzufügen.

Deutschland.

h. **Berlin**, 30. Dezbr. Wie jetzt feststeht, wird der **Neujahrsempfang beim Kaiser** und der Kaiserin im königl. Schlosse zu Berlin stattfinden. Die endgiltigen Dispositionen des Empfanges stehen zwar noch nicht ganz fest, jedoch dürfte sich derselbe wie folgt gestalten. Zwischen 11—12 Uhr Vormittags werden die **Botschafter** ihre feierliche Auffahrt halten; die Zahl derselben hat sich jetzt auf 8 erhöht, denn, nachdem vor wenigen Jahren die spanische Gesandtschaft zum Range einer Botschaft erhoben worden ist, folgte in diesem Jahre die der Vereinigten Staaten von Amerika nach. An den Empfang der Botschafter wird sich der der **commandirenden Generale** schließen. Zu ihnen werden sich wohl auch die beiden Admiräle v. d. Goltz und Knorr gesellen. Eine Ansprache im Namen der Generäle, wie sie früher durch die Generalfeldmarschälle v. Wrangel und Moltke gehalten wurde, ist schon seit etlichen Jahren in Fortfall gekommen und dürfte auch in diesem nicht gehalten werden. Unter den commandirenden Generälen wird, wie schon gemeldet, diesmal Prinz Arnulph von Baiern fehlen, der im vorigen Jahre hier weilte, mit seiner Stellvertretung ist Generallieutenant v. Berg beauftragt. Die Parole-ausgabe im Zeughause wird den Schluß der Neujahrscour bilden. Es ist immer eins der glänzendsten militärischen Schauspiele gewesen; der Kaiser pflegte sich regelmäßig zu Fuß vom Schloß nach der Ruhmeshalle (preußische Waffentheater) zu begeben, und das tausendköpfige Publikum, das den Weg einsäumte, gratulirte in seiner Weise dem Kaiser. Eingeleitet wird der Neujahrstag werden durch das Blasen von Chorälen und ernsten Liedern in der Schloß-Kapelle des königlichen Schlosses. Das Trompeter-Corps eines Garde-Cavallerie-Regiments ist hierzu befohlen. Um 10 Uhr etwa wird Gottesdienst in der königlichen Kapelle stattfinden, zu dem der Kaiser uad die Kaiserin sich in feicherlichem Zuge begeben dürften, hieran schließt sich dann die officielle Cour, die durch den Bundesrath, an der Spitze der Reichskanzler Graf v. Caprivi eröffnet wird. Dann folgt, wie schon bemerkt, zwischen 11—12 Uhr der Empfang der Botschafter.

S. **Berlin**, 30. Dezember. Das **Vorgehen der preußischen Regierung gegen die Beamten**, die sich an der Agitation des **Bundes der Landwirthe** gegen die Politik der Reichsregierung betheiligten, hat die größte Aufmerksamkeit erregt. Es knüpften sich an den Erlaß eine Menge von Commentaren. Früher schon war, wie man sich erinnern wird, die Nachricht aufgetaucht, der Reichskanzler habe eine Krisis durchgemacht, bei welcher seine Gegner bereits den Nachfolger in der Gestalt des Generals v. Albedyll in Bereitschaft hatten. Inwieweit diese Nachricht auf thatsächlicher Grundlage beruht, läßt sich heute noch nicht entscheiden. Es scheint aber doch, daß der Reichskanzler im preußischen Staatsministerium einen nicht geringen Widerstand zu überwinden hatte. Ein westdeutsches Blatt („Frankfurter General-Anzeiger") bringt eine eingehende Schilderung, die deshalb beachtenswerth ist, weil sie zeigt, wie die Reichsregierung und das preußische Ministerium die Sachlage beurtheilt wissen will. Darnach hat eine Krisis thatsächlich bestanden, aber es war nicht die Stellung Caprivis gefährdet, sondern diejenige des preußischen Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg. Derselbe sah die durch den Bund und die Stellungnahme der preußischen Beamten geschaffene Situation für nicht so ernst an, wie der Reichskanzler. Hätte eine Einigung nicht stattgefunden, so wäre Eulenburg gegangen und — Caprivi an seine Stelle getreten. Das wäre allerdings das schärfste Mittel gewesen, um den preußischen Beamten zu Gemüthe zu führen, daß ein Gegensatz zwischen der Politik des Kaisers und Königs von Preußen schlechterdings nicht denkbar ist. Man kann sich auch vorstellen, daß diese Eventualität geeignet war, den preußischen Ministerpräsidenten zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Die Erörterung dieses Themas füllte zum größten Theil die beiden Sitzungen des preußischen Staatsministeriums aus, deren lange Dauer sofort die Vermuthung nahelegte, daß etwas in den oberen Regionen „vorgehe". Der oben geschilderten Sachlage entsprechend, wird nun berichtet, daß Graf Eulenburg damit einverstanden war, den ihm unterstellten preußischen Beamten den Erlaß vom 4. Januar 1882 in Erinnerung zu rufen. Er habe aber abgelehnt, dem Erlaß praktische Folgen zu geben, d. h. gegen die Beamten disciplinarisch einzuschreiten, die sich nicht hätten fügen wollen. In der Freitagssitzung soll gerade dieser Punkt den Gegenstand langer Auseinandersetzungen gebildet haben, wobei Graf Caprivi von Herrn v. Böttieher, v. Marschall und Miquel lebhaft unterstützt wurde. Die Folge soll ein neuer Erlaß sein, dessen Bekanntgabe zu erwarten ist. Man will den Landräthen nicht das Recht verschränken, als Mitglieder dem Bunde anzugehören, man will nur verhindern, daß sie ihre Autorität dem Bunde dienstbar machen. Des weiteren berichtet der Artikel, daß die Stellung Caprivis fester denn je geworden sei und daß der Ansturm der Agrarier gegen die Stellung des Reichskanzlers völlig abgeschlagen sei. Sollte diese Nachricht, wie wohl anzunehmen ist, sich bestätigen, so wären wir auf dem besten Wege, aus dem Wirrwarr herauszukommen.

(Vorstehende Mittheilungen gehen uns von unserem S-Correspondenten mit der Versicherung zu, daß sie aus zuverlässiger Quelle herrühren, was zu prüfen wir zur Zeit nicht in der Lage sind. D. R.)

A. **Berlin**, 30. Dezbr. Aus **Volksgesundheitsrücksichten** befürwortet der Oberstabsarzt a. D. Dr. **Tiburtius** in der „Post" eine bedeutende **steuerliche Vertheuerung des Tabaks.** Diese Vertheuerung solle in erster Reihe den Cigarrenconsum treffen, so daß die im § 5 des Gesetzentwurfs in Aussicht genommene Cigarrenfabrikatsteuer nicht halb, sondern doppelt so hoch gegriffen werde, als die Steuer für Rauchtabak. — Nach der Ansicht des Dr. Tiburtius schaden die in der Nähe des Brandes erzeugten, beim Rauchen eingesogenen und theilweise verschluckten Destillationsproducte des Tabaks der Gesundheit des Rauchers, indem sie den Appetit und die Ernährung des Körpers heruntersetzen, mannigfache nervöse Störungen hervorrufen und vor allem die Herzthätigkeit schwächen.

Ein Mißbrauch, der mit dem Cigarrenconsum getrieben wird, hat gewiß schlimme Folgen. Aber der Begriff des Mißbrauchs ist ein sehr dehnbarer. Es giebt auch unter den Aerzten sehr viele, die über die „chronische Tabakvergiftung" anders denken, als Dr. Tiburtius. Das sind in der Regel Aerzte, welche selbst Raucher sind, während die Nichtraucher unter den Aerzten — zu diesen dürfte auch Dr. T. gehören — so sehr gegen das Rauchen eifern.

* **[Bekanntmachung der Bundesraths-Vorlagen.]** In dem Verkehr der Regierung mit der Presse steht, wie die „N. L. C." hört, eine wichtige Neuerung insofern bevor, als künftig der wesentlichste Inhalt der Bundesrathsvorlagen, soweit sie nicht aus besonderen Gründen geheim gehalten werden müssen, gleichzeitig mit ihrer Vertheilung an die Mitglieder des Bundesrathes durch den „Reichsanzeiger" bekanntgegeben werden sollen. Es ist darin ein geeignetes Mittel zu erkennen, den oft hervorgetretenen Uebelständen, Mißbräuchen und Beschwerden abzuhelfen, die durch verfrühtes, lückenhaftes und mitunter auch unrichtiges „Ausschlachten" solcher amtlichen Actenstücke seitens unberufener Berichterstatter entstanden sind.

* **[Noch einmal die „Zionisten".]** In den „Mittheilungen aus dem Verein zur Abwehr des Antisemitismus" lesen wir: **Aus Breslau** wird geschrieben:

„Die zionistische Bewegung, wie sie die „Selbstemancipation" vertritt, ist nur ein unberechtigter Auswuchs der sehr berechtigten Bestrebungen, jüdische Colonien in Palästina zu errichten. Es ist nun einmal eine unumstößliche Thatsache, daß die russischen Juden als Opfer der Intoleranz ihre Heimath verlassen müssen und daß auch die galizischen Glaubensgenossen sich durch das große Elend hierzu gedrängt sehen. Da nun nicht alle in den argentinischen Colonien des Baron Hirsch untergebracht werden können, haben sich in Deutschland und Rußland Vereine gebildet, um die Ansiedelung jüdischer Colonisten im heiligen Lande ins Werk zu setzen. In dem die Ziele des Vereins Esra darlegenden Circular heißt es ausdrücklich, daß der Verein keineswegs beabsichtige, zur Auswanderung nach Palästina zu verlocken. — Freilich ist es traurig, daß diesem edlen Streben durch unberechtigte Auswüchse Eintrag gethan wird."

Gegen solche Bestrebungen, wie sie vorstehend geschildert sind, haben wir natürlich nichts einzuwenden. Dagegen beklagen und verurtheilen wir eine Bewegung, welche — nach den uns vorliegenden Organisationsstatuten der österreichischen Zionisten — „die Wiedergeburt der jüdischen Nation mit dem Endziel der Wiederherstellung des jüdischen Gemeinwesens in Palästina" plant. Der Rassen-Semitismus ist uns nicht minder widerwärtig wie der Rassen-Antisemitismus.

* **[Die Lehrervereine.]** Die Versuche, die deutschen Lehrervereine nach den Confessionen zu spalten, sind anscheinend endgiltig gescheitert. Der „Deutsche Lehrerverein" hat im Laufe des verflossenen Jahres seine Mitgliederzahl von 53 023 auf 55 134 erhöht. Neu eingetreten sind die Landesvereine für Braunschweig und Meiningen, in anderen Staaten ist das paritätische Lehrervereinswesen einheitlich organisirt worden, so in Hamburg und Lübeck. Der preußische Landeslehrerverein, das mächtigste Glied des Gesammtvereins, hat zwar in einzelnen Provinzen eine unerhebliche Mitgliederzahl eingebüßt, in anderen Theilen des Staates diesen Verlust aber reichlich eingebracht, so daß der Verein mit 41 081 Mitgliedern gegen 40 508 im Dezember 1892 ins neue Jahr hinübertritt. Die übrigen großen Landesvereine, der sächsische, bairische und badische Volksschullehrerverein, die sich dem allgemeinen deutschen Verbande äußerlich zwar noch nicht angeschlossen haben, in ihren Tendenzen mit ihm aber völlig eins sind, haben die ultramontanen und orthodox-protestantischen Sprengungsversuche mit derselben Kraft zurückgewiesen.

* **[Auf der Burg Hohenzollern]** werden demnächst **vier neue Geschütze** mit acht Centimeter Kaliber aufgepflanzt werden, damit an Freuden- und Gedenktagen Salutschüsse abgegeben werden können. Diese neue Armirung erfolgt nach der „Konst. Ztg." auf persönlichen Wunsch des **Kaisers**, den er bei seinem Besuch auf der Burg diesen Herbst ausdrückte.

* **[„Redacteur des alten Curses".]** Auch conservative Redacteure halten es für eine Empfehlung Mitglied des Bundes der Landwirthe zu sein. In der „Kreuzztg." befindet sich folgendes Inserat:

Redacteur
des alten Curses, conservativ und dem Bnnde der Landw. angehörig, langjährig. Provinzial-Zeitungs-Leiter, jur. u. philos. geb., mit guten Zeugn., sucht baldigst Stellung.

Möge diese schöne Selbstempfehlung von Erfolg sein!

Bulgarien.

Sofia, 29. Dezbr. Es bestätigt sich, daß die Regierung beabsichtigt, behufs Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte von 1894 an den **Gehältern** sämmtlicher **Staatsbeamten** einen fünfprocentigen **Abzug** vorzunehmen. Ebenso wird versichert, daß die Offiziere künftighin keine Wohnungszulage mehr erhalten. Wie die „Swoboda" meldet, wird die Berathung über das Verzehrungssteuergesetz, welches von der Sobranje im Principe bereits angenommen und von der Commission geprüft worden ist, bis zur nächsten Session vertagt.

— Die **Sobranje** genehmigte in der gestrigen Sitzung die mit **Griechenland** abgeschlossene **Convention.** Hiermit ist die Frage der Nationalität und Staatszugehörigkeit der in Bulgarien lebenden Griechen geregelt. Die Sobranje nahm sodann die Gesetzentwürfe betreffs der Verlängerung der Handelsconventionen mit Oesterreich-Ungarn, England, dem deutschen Reiche, Frankreich, Italien, Belgien und der Schweiz an.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Kiel, 30. Dezbr. Der **Kaiser**, vom Prinzen und von der Prinzessin Heinrich, dem Großherzog von Hessen, der Prinzessin Alix zum Bahnhof begleitet, reiste heute Mittag 2 Uhr 40 Min. ab. Der **Großherzog von Hessen** verließ erst heute Abend Kiel.

Berlin, 30. Dezbr. Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß vom 8. bis 22. Dezember insgesammt noch sechs Cholerafälle gemeldet worden sind. Seither sind neue Verdachtsmomente nicht bekannt geworden, so daß die Annahme berechtigt erscheint, daß die **Cholera im ganzen deutschen Reichsgebiete erloschen** ist. Das Blatt giebt einen Rückblick auf das Auftreten der Cholera in den beiden Jahren 1892 und 1893 und weist darauf hin, daß das Reich in Folge der seitens der maßgebenden Behörden zielbewußt ergriffenen und zweckentsprechend durchgeführten Maßnahmen vor dem Ausbruch einer neuen Epidemie im letzten Sommer verschont geblieben ist, obwohl die Einschleppungsgefahr in Folge des Auftretens der Krankheit in mehreren östlichen und westlichen Nachbarstaaten größer war als im Vorjahre. Sollte, was nicht ausgeschlossen ist, die Cholera auch im nächsten Jahre wieder erscheinen, so werde man solchem Ereigniß mit dem Bewußtsein entgegensehen können, in den Maßnahmen der Behörden eine wirksame Waffe im Kampfe gegen die Seuche zu besitzen.

— Zwischen **Deutschland** und **Spanien** wird ein weiteres **Provisorium** beabsichtigt, nach welchem vom 1. Januar bis 31. Januar, gegen die volle Meistbegünstigung der spanischen Ausfuhr in Deutschland, die deutsche Einfuhr in Spanien neben dem Minimaltarif auch alle spanischerseits an dritte Lande eingeräumte Zollbegünstigungen mitgenießen wird. Die entsprechende Erklärung wird noch vor dem 1. Januar in Madrid vollzogen werden.

— Die Meldung der Blätter, daß die **Reichssteuerreform** zurückgezogen oder auf eine spätere Session des Reichstages vertagt sei, erklären die „Berl. Pol. Nachr." auf Grund autoritativer Information für unbegründet. (Von einem Zurückziehen der Steuervorlagen ist, soviel wir wissen, nicht die Rede gewesen. In unserer Zeitung ist diese Behauptung auch niemals aufgestellt worden. Es ist nur davon die Rede gewesen, daß die Regierung mit allen Kräften in der nächsten Reichstagssession für die Durchbringung des deutsch-russischen Handelsvertrages eintreten wird. D. R.)

— Der Kaiser hat befohlen, daß die Bestimmung über die Einführung des **grauen Offizier-Paletots** auch auf die Offiziere der Landgendarmerie Anwendung finde.

— Nach einem Telegramm aus Karlsruhe ist die gegenwärtig in Freiburg weilende **Erbgroßherzogin von Baden an Influenza** ernstlich erkrankt.

— **Prinz Max von Sachsen** hat am 27. Dezbr. vom Bischof von Eichstädt die niederen Weihen als **katholischer Priester** erhalten.

— Der „Reichsanzeiger" theilt mit, daß heute der Austausch der Ratificationen des **deutsch-serbischen Handelsvertrages** im Auswärtigen Amte durch den Staatssecretär des Auswärtigen Frhrn. v. Marschall und den serbischen Geschäftsträger Frhrn. v. Wäcker-Gotter erfolgt ist. Der Termin für das Inkrafttreten des Handelsvertrages ist auf den 1. Januar 1894 festgesetzt.

— Die in dem **deutsch-rumänischen Handelsvertrage** verabredeten Zollsätze werden vom 1. Januar 1894 thatsächlich in Anwendung gebracht werden, vorbehaltlich der Genehmigung des Handelsvertrages seitens der rumänischen Kammern und vorbehaltlich der durch den alsdann erst möglichen Ratificationsaustausch bedingten formellen Inkraftsetzung.

— Das Präsidium des **deutschen Handelstages** ladet für den 12. und 13. Januar zu einer Plenarversammlung ein.

— Dem **Bundesrath** ist heute eine Vorlage zugegangen, welche die bisherige Verordnung über die Einrichtung und Verwaltung der **deutschen Seewarte** abändert.

— Nach einem Telegramm aus München wird die **unterfränkische Gruppe der Centrumsfraction** voraussichtlich schon am 10. Januar die bairische Staatsregierung über ihre Stellungnahme zum **russischen Handelsvertrag** interpelliren.

— Der **„Reichsanzeiger"** bringt heute anläßlich seines **75jährigen Bestehens** einen Rückblick auf seinen Entwickelungsgang.

— Der Redacteur **Kayßler** scheidet heute aus der Redaction der „Post", welche er seit dem Jahre 1875 geführt hat, aus.

— Die **„Berliner kirchlichen Nachrichten"** sind wegen Geldmangels **eingegangen.**

— Der „Hannover'sche Courier" bestätigt, daß der hannover'sche **Polizeipräsident** ein **Schreiben** erhalten habe, in dem der Wegfall der Sonntagsruhe für den Sonntag vor Weihnachten gefordert wurde, widrigenfalls die Häuser der Polizeidirection und des Regierungspräsidenten mit **Dynamit** in die Luft gesprengt werden würden. Das Schreiben sei aber als roher Scherz aufgefaßt worden.

— Die „Nationalzeitung" schreibt, die Blamage bei der **Meuterei in Kamerun** beweise, daß es der Colonialabtheilung noch immer nicht gelingt, die richtigen Persönlichkeiten für die Leitung in den Schutzgebieten ausfindig zu machen.

Die **Kabelstörungen mit Kamerun** sind nach der „Kreuzzeitung" nicht blos auf physische Einwirkungen zurückzuführen, sondern auch auf die farbigen Telegraphisten. Einige derselben seien nämlich desertirt und andere im Telegraphendienste ungeübt.

Der gegenwärtig sich in Europa aufhaltende Gouverneur von Kamerun Dr. **Zimmerer** wird im Laufe des Januar nach Kamerun zurückkehren.

— Die „**Post**" plädirt für **Zugeständnisse an die Agrarier** auf dem **Währungsgebiete**, denn das seien nur Compensationen für den russischen Handelsvertrag.

— Der Landwirthschaftsminister v. Heyden veröffentlicht heute einen Nachweis der im Jahre 1894 und 1895 behufs anderweiter **Verpachtung** zur öffentlichen Ausbietung kommenden **Domänenvorwerke.** Darunter befinden sich Cettnau (Kreis Putzig), Rheden, Klewenau (Kreis Graudenz), Friedrichsau mit der Milcherei Rekau (Kreis Neustadt), Bischwalde, Fiewo und Tinnwalde (Kreis Löbau).

Breslau, 30. Dezbr. Eine Versammlung von niederschlesischen und sächsischen Eisengießereibesitzern hat die **Erhöhung der Preise für Rohgußwaaren** beschlossen.

Mannheim, 30. Dezbr. Wegen starken Eisganges ist die **Einstellung der Neckarschiffahrt** erfolgt.

Prag, 30. Dezbr. Der durch seine Verurtheilung wegen des Ueberfalles deutscher Besucher

in der böhmischen Landesausstellung bekannte Secretär des jungtschechischen Abgeordnetenclubs, **Cizek**, ferner der Candidat der Medizin **Dutka**, sind heute unter dem Verdacht der Förderung der Zwecke des Geheimbundes „**Omladina**" **verhaftet** und dem Strafgerichte eingeliefert worden. In den Wohnungen der Verhafteten wurde viel gravirendes Material gefunden.

Paris, 30. Dezbr. Der **französisch-spanische Handelsvertrag** ist heute in Form eines gegenseitig ausgetauschten Schreibens zwischen dem Ministerpräsidenten Casimir Perier und dem spanischen Gesandten in Paris, Castillo, abgeschlossen worden. Spanien gewährt danach Frankreich für das Jahr 1894 als modus vivendi mit dreimonatlicher Kündigungsfrist die Vortheile der Verträge, welche am 1. Januar 1894 in Kraft treten, sowie im Laufe des Jahres 1894 eingegangen werden. Frankreich wendet auf Spanien für das Jahr 1894 den Minimaltarif an und hebt das Verbot der Einfuhr spanischer Früchte und frischer Gemüse nach Algier auf, ausgenommen der aus **Weintrauben** hergestellten Producte.

— Das „Journal officiel" veröffentlicht heute eine Verordnung, durch welche die **Einfuhr und Durchfuhr von Rindvieh**, Hammeln, Ziegen und Schweinen aus der **Schweiz** untersagt ist. Die Zollämter an der Schweizer Grenze sind zeitweilig geschlossen worden. Ausgenommen von dieser Bestimmung sind nur aus Deutschland und Oesterreich kommende Hammel.

— Am 1. Januar wird hier ein **katholisch-socialistisches Blatt** unter Leitung des Abbés Garnier und Naudeet, sowie des Grafen de Mun erscheinen.

London, 30. Dezbr. In einem hier veröffentlichten **Schreiben des Premierministers Gladstone** wird die Behauptung, mehrere Cabinetsmitglieder hätten sich entschieden gegen eine weitere Gewährung der **Apanage** an den **Herzog von Coburg-Gotha** ausgesprochen gehabt und seien nur auf das persönliche Anrathen Gladstones umgestimmt worden, für völlig unbegründet erklärt.

Venedig, 30. Dezbr. In der letzten Nacht sind die **4 Gebäude der Artilleriedirection**, wie es heißt durch Ueberheizung des Ofens, **zerstört**. Bei der Löschung des Brandes wurden 2 Feuerwehrleute verletzt. Nach einigen Stunden war das Feuer gelöscht.

Belgrad, 30. Dezember. In dem **Prozesse Avakumovic** erklärte heute der Vertheidiger des Angeklagten, früheren Handelsminister Rundovic, sein Client werde nicht mehr erscheinen. Darauf folgte das Verhör über den dritten Anklagepunkt, die ungesetzliche Eröffnung der Skupschtina am 1. März. Avakumovic war abwesend, das mit ihm angestellte Verhör vor dem Untersuchungsrichter wurde verlesen. Die Angeklagten geben auf die an sie gestellten Fragen kurze Antworten und behielten sich für die Schlußreden vor, sich ausführlicher zu äußern. Der Angeklagte frühere Minister des Innern Ribarac erklärte, chiffrirte Depeschen seien nicht beweiskräftig. Der Staatsanwalt und Vertheidiger behielten sich diesen Punkt vor. Die Angeklagten Gjorgjevic und Rundovic hatten sich nur bezüglich des dritten Anklagepunktes zu vertheidigen. In derselben gelangt der vierte Anklagepunkt, betreffend die **Mobilmachung** und **Verwendung der Truppen**, zur Verhandlung.

Bukarest, 30. Dezember. Die **Kammer** hat in ihrer heutigen Sitzung mit 68 gegen 1 Stimme den Gesetzentwurf betreffend die **Abänderung des Zolltarifes** angenommen.

Rio de Janeiro, 30. Dezbr. Am 22. Dezbr. räumte der **Insurgenten-Admiral de Gama** die Governadorinsel aus Mangel an hinreichenden Truppen zur dauernden Besetzung. Die Aufständischen setzen die Beschießung der Uferseite fort, wodurch der Verkehr zwischen den Kauffahrern und dem Gestade gefährlich wird. de Gama beabsichtigt mit seinen 2000 Mann Truppen die Regierung im Schach zu halten bis zur Ankunft der Insurgententruppen aus dem Süden und alsdann die Stadt selbst anzugreifen. Die **Regierung** wartet die Ankunft ihrer neuen Schiffe ab, um sodann durch einen Angriff die Insurgenten vor der Ankunft ihrer Verstärkungen zu bewältigen. Ohne diese Verstärkungen dürfte de Gama sich nicht zehn Tage länger halten können.

Coloniales.

* **[Der afrikanische Elefant.]** Schon seit mehreren Jahren hat man sich ernsthafter mit der Frage der Zähmung des afrikanischen Elefanten beschäftigt, und in Folge der Bemühungen des Herrn Otto Ehlers, der hochstehende Personen für die Sache zu interessiren wußte, scheint es, daß ein Versuch in größerem Maßstabe in absehbarer Zeit in Deutsch-Ostafrika gemacht werden wird. Auch Dr. Stuhlmann in seinem neuesten Werke räth dazu, einen Versuch zu machen, da der Elefant sonst in Deutsch-Ostafrika verschwinden werde, und wenn man auch in manchen Kreisen einem solchen Vorhaben sehr skeptisch gegenübersteht, so ist doch die Möglichkeit eines solchen Erfolges nicht ausgeschlossen. Der Elfenbeinhandel Deutsch-Ostafrikas läßt wegen der Ausrottung des Elefanten in manchem Districte bedeutend nach und hat sich seit einigen Jahren der Schwerpunkt von der Ostküste nach der Westküste Afrikas verschoben. Deutsch-Ostafrika ist schon seit langer Zeit nicht mehr Productions- sondern Transitoland und muß jetzt diese Vermittelung den bequemeren, besseren Wasserwegen auf dem Congo und der Nyassa-Schire-Route überlassen. Die Zufuhren an der Küste blieben in der ersten Hälfte des Jahres gegen frühere Jahre ganz erheblich zurück, weil der Sultan Sikke die Karawanenstraße seit längerer Zeit gesperrt hatte. Seit die Ordnung wieder hergestellt ist, wird die Elfenbeinzufuhr nach dem Elfenbeinbericht von Heinr. Ad. Meyer, Hamburg, dem Durchschnitt der letzten fünf Jahre bis auf etwa 38000 Kilogr. gleichnehmen. Die großen Urwälder östlich vom Congo, das Quellengebiet des Uelleflusses und die Sümpfe der Nilquellen bilden jetzt noch die letzte wirklich große Elfenbein-Vorrathskammer von ganz Afrika und werden wegen des natürlichen Schutzes, den sie den Elefanten bieten, wohl auch die letzte bleiben. Dennoch ist anzunehmen, daß auch diese Quellen nicht lange mehr vorhalten werden, da der Elefant wie in einem Kesseltreiben von allen Seiten angegriffen wird.

Am 1. Januar: S.-A. 8.7, S.-U. 3.31. **Danzig, 31. Dezbr.** M.-A. 2.34, M.-U. b. Tg.
Am 2. Januar: S.-A. 8.6, S.-U. 3.32. M.-A. 3.49, M.-U. b. Tage.

Wetteraussichten für Montag, 1. Januar, und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Wolkig mit Sonnenschein, wenig veränderte Temperatur.

Für Dienstag, 2. Januar:
Wolkig mit Sonnenschein; kalt, windig.

* **[Jahresschau.]** Der letzte Tag des Jahres ist angebrochen; schnell schwinden seine Stunden dahin und dann liegt ein neues, noch unbeschriebenes Blatt der Weltgeschichte. Was dereinst, wenn abermals unser Himmelskörper den rotirenden Lauf um das flammende Tagesgestirn vollbracht haben wird, auf diesem jetzt noch leeren Blatt verzeichnet stehen mag, darüber Betrachtungen anzustellen ist müßig, denn eine Aussicht ins Dunkle, in einen noch gänzlich ungefüllten Raum kann nichts unseren Sinnen Faßbares ergeben. Lassen wir daher, statt den Blick in unsichtbaren Fernen zu verlieren, ihn am letzten Tage des Jahres noch einmal zurückgleiten über die Blätter, welche in unserem Lebensbuche den Gang der abschließenden Zeitspanne bezeichnen, um die Bahn zu prüfen, in der unsere Vorsätze uns treiben, die Geschehnisse mit oder ohne unser Zuthun sich bewegen. Und auch dafür sollen heute an dieser Stelle wenigstens enge Grenzen gezogen sein. Was unsere Vaterstadt, was unsere Heimathprovinz in dem zur Rüste gehenden Jahresabschnitt vornehmlich berührte und bewegte, sei hier, um als Faden und Richtung einer solchen Ueberschau zu dienen, kurz und flüchtig verzeichnet.

Unsere Stadt beschließt heute ihr Jubiläumsjahr. Die Säcularfeier ihrer Vereinigung mit dem mächtigsten und führenden deutschen Staatswesen festlich begangen und dabei vielfach in Wort und That Zeugniß abgelegt, wie eng und unverbrüchlich fest das Denken und Fühlen ihrer Bürger mit den Geschicken des deutschen Vaterlandes verknüpft ist, von dem man sie zwar Jahrhunderte lang durch Machtmittel äußerlich trennen, den man sie aber geistig niemals entfremden konnte. Und eine noch weitere, mit der Leuchte der Wissenschaft die Landesgaue souverän überschreitende geistige Gemeinschaft beging hier ein Jubiläumsfest ihrer Verbindung gleich zu Anfang des Jahres mit der Feier des 150jährigen Bestehens der Naturforschenden Gesellschaft Danzigs.

— In wirthschaftspolitischer Beziehung standen für unsere Stadt und Provinz die ersten und auch die letzten Tage des Jahres unter dem Zeichen der nämlichen Kämpfe: um die Erleichterung von Schranken, welche den Erwerb und Verkehr in unserem entlegenen Grenzgau so schwer beeinträchtigen und auch im letzten Jahre wieder mit neuen empfindlichen Einengungen heimgesucht haben. Zweimal mußten wir ferner, in den lichtesten Sommertagen des Juni wie in den sonst so milden Herbsttagen, auf dem großen politischen Kampfplatze antreten, um bei der Neubildung der Volksvertretungen für Reich und Monarchie Zeugniß abzulegen für die Richtung, in welcher wir das Staats- und Reichsruder geführt zu sehen wünschen. Zwei provinzielle Parlamente hielten hier im Februar und Oktober längere Sitzungsperioden ab: die communale und die protestantische kirchliche Gesammt-Vertretung Westpreußens. Aus dem Arbeitsergebniß der ersteren ist namentlich die Errichtung einer dritten großen Irren-Heilanstalt für unsere Provinz, aus dem der letzteren der neue Agenden-Entwurf für die evangelische Landeskirche hervorzuheben. Der Verkehr erhielt zwei neue wichtige Schienenverbindungen zwischen unserer und der Nachbarprovinz Ostpreußen mit den neuen Eisenbahnlinien Elbing-Osterode und Marienburg-Allenstein und außerdem im Süden Westpreußens die neue Schienenstraße von Fordon nach Schönsee, für welche die oft so wilden Fluthen unseres Hauptstromes durch das bis jetzt vielseitig größte Bauwerk in Deutschland zum vierten Male (bei Fordon) mit festen, gigantisch trotzigen Eisenjochen überbrückt wurden. Das meerumschlungene, weltverlorene Landzünglein, welches die Elemente als nördliche Küstenwacht unserer Provinz vorgeschoben haben, wurde durch eine für die dortigen Bewohner sehr wichtige Verkehrsanlage, den Helaer Bootshafen, mit dem Festlande in eine bessere Verbindung gebracht, welche für das wirthschaftliche Aufblühen des einsamen Eilandes von wesentlicher Bedeutung zu werden verspricht. Endlich hat das scheidende Jahr uns auch die Inangriffnahme einer für unsere Stadt seit einem Vierteljahrhundert erstrebten größeren Verkehrsanlage gebracht: der Centralbahnhofsbau, welcher seit Mitte der 1860er Jahre auf der Tagesordnung stand und seit 3 Jahren gesetzlich garantirt erschien, ist nun in das Stadium der Ausführung getreten, und Hand in Hand damit geht die Niederlegung der die Stadt so malerisch umkleidenden hohen grünen Fronten, welche die einst auf die eigene Vertheidigung von Hab und Gut angewiesene Danziger Bürgerschaft vor Jahrhunderten errichtet hat — die Aussicht auf ein interessantes Zukunftsbild eröffnend, für das ja auch schon Skizzen und andere bis jetzt noch „fromme Wünsche" jahrelang vorliegen. Möchten nur Verkehr und Erwerb unserer Stadt mit diesen Wünschen einigermaßen gleichmäßigen Schritt halten, die würdige Wiederausstaffirung des durchbrochenen Stadtbildes sollte sich dann schon finden. Leider hat in dieser Beziehung das sich verabschiedende Jahr in unserer Brust nicht gerade große Hoffnungen genährt. Inzwischen aber hat unsere Commune eifrig gewaltet, das Ihrige zur Besserung zu thun. Die wichtige sanitäre Anlage in Langfuhr wurde in der Hauptsache vollendet, die für die Gesundheit der Einwohner nicht minder wichtige große Schlacht- und Viehhof-Anlage zeigt mit ihren stattlichen Bauten die ziemlich nahe Vollendung an; einen ferneren Culturfortschritt soll die erste Markthalle in Danzig repräsentiren, deren Project noch dicht vor Abschluß des Jahres ausführungsreif geworden ist.

Zur Hebung des Gewerbefleißes in der Provinz wurde unter wesentlicher Mitwirkung der Provinzial-Hauptstadt in Konitz eine größere gewerbliche Ausstellung veranstaltet, die namentlich dem kunstgewerblichen Fortschritt manche neue, wie jedes gute Beispiel hoffentlich befruchtende Anregung bot. Die Pflege der männlich ernsten Selbsthilfe in unserem Arbeiterstande beging in den ersten Herbstwochen hier denkwürdige Jubiläen; der heimischen Industrie galt am letzten Maitage ein abermaliger, von unserer Bürgerschaft mit innigster Freude aufgenommener Besuch unseres Monarchen in unserer Stadt, während deren romantische Lage die österreichische Kronprinzessin Anfangs Juni zu einem zweitägigen Besuche Danzigs veranlaßte. Auch Prinz Heinrich ist zwei Mal im ablaufenden Jahre zur Besichtigung Danzigs und seiner Anlagen und im Verkehrsinteresse ferner der Lenker unseres Reichs-Postwesens als Gast hier erschienen.

Schließlich sei noch kurz daran erinnert, daß am 1. Oktober hier die neue Kriegsschule eröffnet wurde, daß Danzig beim Beginne des Jahres einen neuen Commandanten, im Herbst die Provinz einen neuen Generalsuperintendenten, unsere Stadtcommune einen neuen Leiter ihres vielverzweigten Bauwesens, unser großes Land- und Amtsgericht einen neuen Präsidenten erhielt.

Begnügen wir uns mit diesem kurzen, andeutungsweisen Ueberblick über den Gang der hinter uns liegenden Ereignisse. Wir sehen, daß überall Keime gesetzt und gepflegt wurden. Stärkt eine günstige Zukunft ihre Keimkraft, dann dürfen wir der Entwickelung ohne Bangen entgegensehen. Aber wie sich auch die Frucht der kommenden 365 Tage gestalten möge, unser Wahlspruch wird stets sein und bleiben müssen: „In seinem Leben nichts versäumen und redlich seine Pflicht thun, ist mehr als große Dinge träumen". Mit dieser schlichten Loosung nehmen wir Abschied vom enteilenden Jahre und ziehen getrost dem kommenden entgegen — ohne Uebermuth, doch unverzagt.

* **[Sturmwarnung.]** Von der deutschen Seewarte ging uns gestern Nachmittag folgendes Telegramm zu: Ein tiefes barometrisches Minimum über Lappland scheint südostwärts fortzuschreiten. Stürmische westliche und nordwestliche Winde sind wahrscheinlich. Die Küsten-Stationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Der commandirende General]** Herr Lentze hat sich zur Theilnahme an der Neujahrsgratulation der Corpscommandeure beim Kaiser heute nach Berlin begeben.

* **[Generalversammlung der Kaufmannschaft.]** In der gestern Nachmittag im Artushofe abgehaltenen Generalversammlung der Corporation der Kaufmannschaft wurde beschlossen: 1. dem Vorsteheramte für die Rechnungen der Corporation und der Speicherbahn pro 1892 Decharge zu ertheilen; 2. den Corporations-Etat pro 1894, abschließend in Einnahme und Ausgabe mit 228 200 Mk. festzustellen; 3. den (vor einigen Tagen nebst Begründung mitgetheilten) Antrag des Vorsteheramtes der Kaufmannschaft zur Aufnahme einer Anleihe von 150 000 Mk. behufs Einlösung der ausstehenden Antheilscheine der Speicherbahn zu genehmigen.

* **[Personalien bei der Post.]** Angenommen sind zu Postgehilfen: Rabitz in Elbing, Wolff in Tiegenhof. Versetzt sind: die Postpraktikanten Dau von Danzig nach Elberfeld, Joche von Bromberg nach Zabrze, der Post-Assistent Seeger von Danzig nach Dirschau.

* **[Gastspiel.]** Das schon erwähnte Gastspiel der Coloratursängerin Fräul. Pauline L'Allemand an unserem Stadttheater beginnt am nächsten Donnerstag mit der Rosine im „Barbier von Sevilla" und der Titelrolle in der „Schönen Galathee". Wie bereits mitgetheilt, hat Fräul. L'Allemand von Königsberg aus ihre Künstlerlaufbahn begonnen. Sie ging von dort nach Süddeutschland und dem Elsaß und wurde dann zu wiederholten Gastspielen nach Nordamerika berufen. Im vorigen Winter gastirte sie mit großem Erfolge in Königsberg und Stettin.

* **[Vacanzenliste.]** 15. Januar 1894 Magistrat Wunstorf bei Hannover Bürgermeister; Gehalt 3900 Mk. (incl. der Vergütung für die Schreiberei); 1. April 1894 Stadtverordneten-Versammlung Charlottenburg Stadtsyndikus; Gehalt 5400 Mk.; sofort Landrathsamt des Kreises Franzburg Hilfsarbeiter gegen hohe Remuneration; Landrathsamt Osterode Ostpr. Persönlichkeit, welche mit der Bearbeitung von Invaliditäts- und Altersversicherungssachen vertraut ist und gleichzeitig die Geschäfte eines Controlbeamten übernehmen muß; Gehalt 1300 Mk. und ein Reise-Pauschquantum von 300 Mk. Gelegenheit zum Nebenverdienst ist nicht ausgeschlossen; Kreisausschuß Weißensee in Thüringen Kreisausschuß-Secretariats-Assistent; Gehalt 1200 Mk.

* **[Schneepflüge für Chausseen.]** Die **ostpreußische Provinzialverwaltung** wird in diesem Winter Versuche anstellen, ihre Chausseen durch eigens dazu construirte Schneepflüge reinigen zu lassen. Die bereits fertigen Pflüge, von denen jede Provinzialchaussee drei Stück erhalten soll und die in Tilsit und Insterburg erbaut worden, sind derart construirt, daß die im rechten Winkel zu einander stehenden Seitenflügel eine Fahrbahn von drei Meter Breite ebnen, so daß also zwei sich begegnende Fuhrwerke ausbiegen können, ohne in die Seitenschneewälle hineinfahren zu dürfen. Auf den beiden Seitenflügeln befindet sich ein Kasten, der zur Aufnahme von Steinen bestimmt ist. Je nach der Tiefe des Schnees wird nun die Räumung der Straßen vorgenommen. Der erste Pflug, mit vier Pferden bespannt, wird nur wenig belastet, um ihn nicht zu tief einsinken zu lassen, der zweite unmittelbar nachfolgende Pflug erhält schon eine größere Belastung und, wenn erforderlich, tritt auch noch die dritte, als Reservepflug zu betrachtende Maschine, in Action. Die Chaussee ist alsdann bis auf einen guten Schlittenweg gereinigt. Hohe Berge, durch welche die Pferde nicht hindurchkommen, müssen nach wie vor erst abgegraben werden. In diesem Jahre werden diese Probereinigungen auf zwei Chausseen der Niederung und zwei Chausseen des Samlandes probeweise vorgenommen werden.

* **[Grundstücks-Verkäufe.]** Krebsmarkt Nr. 9 ist mittels gerichtlichen Urtheils der allgemeinen Elektricitäts-Gesellschaft zu Berlin für das Meistgebot von 51 000 Mk. zugeschlagen worden; Matzkau Blatt 1 ist verkauft worden von dem Eigenthümer Friedrich Adolph Röpell an den Eigenthümer Julius Peters.

Aus der Provinz.

ö **Zoppot**, 30. Dezbr. Nach dem Bauproject des Baumeisters Otto aus Danzig sollen die neuen **Colonnaden im Kurgarten** mindestens 5—6 Mal breiter als die jetzigen hergestellt werden. Die beiden jetzigen Orchester gehen ein. Das neue Orchester kommt dorthin, wo gegenwärtig das Zelt der Conditorei sich befindet; leider müssen in Folge dessen mehrere von den dort befindlichen schönen Lindenbäumen entfernt werden. An dem Dache der Colonnaden werden Wandelgänge eingerichtet, und zwar in der Weise, daß man auch von dieser Erhöhung aus ein hübsches Plätzchen mit dem Anblick auf das Meer sich verschaffen kann. Im Nordpark sind die altersschwachen Bäume nunmehr entfernt und durch junge edlere Bäume ersetzt worden. Auch das Orchester im Nordpark ist erheblich verbreitert worden. — Die **Baulust** ist hier noch immer rege. An allen Ecken und Enden wird, zumal das Wetter in diesem Herbste sehr günstig gewesen ist, gebaut. In der Bismarckstraße sind binnen 3 Monaten zwei große Winterhäuser fertig geworden. — Die Rentier **Christopf'sche Villa**, eine der schönsten Besitzungen in der Danzigerstraße, ist vor einigen Tagen von der Frau C. an den Baron v. Schrötter aus Ostpreußen für 33 000 Mk. verkauft worden.

z **Marienburg**, 30. Dezbr. Die Stadtverordneten hielten gestern Nachmittag eine Sitzung ab, in welcher die **Neuwahl eines Stadtrathes** nothwendig wurde, da Herr Kaufmann Warkentin die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hatte. Die Meinungen hierbei gingen sehr auseinander, so daß drei Wahlgänge nothwendig wurden. Aus dem letzteren ging Herr Uhrmacher Borkowski mit 11 von 20 Stimmen als Stadtrath auf 3 Jahre bis incl. Dezember 1896 hervor. Die Versammlung nahm ferner Kenntniß davon, daß der Kreis zu den diesjährigen **Pflasterungarbeiten** eine Subvention von 5410 Mk. gewährt hat.

* Der bekannte **ostpreußische Luftschiff-Erfinder Hermann Ganswindt** läßt keine Gelegenheit vorübergehen, ohne einen Ballon der — Reclame „steigen" zu lassen, was bekanntlich seinem „Luftschiffe" (an dem Herr G. schon über zehn Jahre „construirt") noch immer nicht gelungen ist. Die Falb'sche Ankündigung, die Erde werde im Jahre 1899 in Folge des Zusammenstoßes mit einem Kometen untergehen, hat den erfindungsreichen Odysseus Ostpreußens veranlaßt, Vorkehrungen zu treffen, durch welche eine Rettung des Menschengeschlechtes herbeigeführt werden kann. Der „Constructeur lenkbarer Luftfahrzeuge" sucht jetzt in öffentlichen Anzeigen „zum letzten Male" Theilhaber für sein Flugapparat-Unternehmen. In der betreffenden Reclame, die in einigen Blättern veröffentlicht wird, heißt es wörtlich: „Angesichts der von Professor Falb unserer Erde prophezeiten schweren Stunde im November 1899 gewinnen die Darlegungen Ganswindts über sein **Weltenfahrzeug**, welches übrigens mit dem im Bau begriffenen Flugapparat desselben Erfinders nichts zu thun hat, plötzlich eine tiefere Bedeutung; sie eröffnen uns wenigstens die Möglichkeit, dem Verderben entrinnen zu können, selbst wenn unsere Erdscholle einer Weltkatastrophe zum Opfer fallen sollte." Herr Ganswindt wird also dafür sorgen, daß der Erduntergang für uns Menschenkinder möglichst „gemüthlich" verläuft. In seinem Weltenfahrzeug wird man, „sich auf die Reaction fortwährender maschinell geregelter Explosionen stützend, im behaglich erwärmten und mit Luft angefüllten Coupé eine Reise durch das Weltall mit der Geschwindigkeit der Weltkörper unternehmen und andere Himmelskörper besuchen können". Es eröffnet sich hier die Möglichkeit, daß wir von den Ganswindt'schen Luftfahrzeugen aus dem Schauspiel der Erdkatastrophe so ruhig beiwohnen können, wie wir jetzt die Bilder auf den weltbedeutenden Brettern an uns vorüberziehen lassen. Eine Frage hat Herr Ganswindt allerdings bisher noch nicht beantwortet: auf welchem Himmelskörper gedenkt er die Kinder der Erde anzusiedeln? Vielleicht veranstaltet er zunächst eine allgemeine Rundfahrt im Weltenraum, dann landen wir an sämmtlichen Himmelskörpern, suchen uns den am meisten geeigneten heraus, und die Colonisation kann beginnen.

Stadtverordneten-Versammlung

am Freitag, 5. Januar 1894, Nachmittags 4 Uhr.
Tages-Ordnung:
A. Oeffentliche Sitzung.

Schlußbericht des Stadtverordneten-Vorstehers pro 1893. — Wahl a. eines Vorsitzenden der Versammlung pro 1894, — b. eines ersten stellvertretenden Vorsitzenden, — c. eines zweiten stellvertretenden Vorsitzenden, — d. der beiden Ordner, — e. eines Protokollführers, — f. eines Schriftführers, — g. eines Ausschusses zur Vorbereitung aller durch die Stadtverordneten-Versammlung zu vollziehenden Wahlen pro 1894. — Dankschreiben für Bewilligungen. — Mittheilung a. von der letzten Revision des städtischen Leihamts, — b. von einer Zusammenstellung von Strafverordnungen. — Vermiethung von Wohnungen. — Pachtprolongation in Betreff einer Fähre. — Verpachtung a. von Landstücken, — b. von Fischereinutzungen, — c. eines Bleihofplatzes. — Niederschlagung eines Pachtrestes. — Betriebspläne für die städtischen Forsten Heubude und Jäschkenthal. — Ueberlassung und resp. Verkauf einer Landfläche. — Bewilligung a. der Kosten für eine zweite Dampfspritze, — b. von Trottoirkosten. — Nachbewilligung einer Mehrausgabe für eine Einrichtung gegen Choleragefahr. — Trottoirkostenerlaß. — Absetzung eines abgelösten Grundzinses. — Wahl eines Mitgliedes der Schuldeputation.

B. Geheime Sitzung.

Bewilligung einer Kurbeihilfe. — Anstellungen. — Gehaltsregelung eines Lehrers. — Belassung einer Zulage. — Wahl a. der Mitglieder für die Schätzungs-Commission bei Viehseuchen, — b. von Schiedsmännern.

Danzig, 29. Dezember 1893.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Steffens.

Börsendepeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt, 30. Dezbr. (Abendbörse.) Oesterreichische Creditactien 283 3/8, Franzosen —, Lombarden 89 1/2, ungar. 4% Goldrente 95,30, italien. 5% Rente 78,30. — Tendenz: still.

Paris, 30. Dezbr. (Schlußcourse.) Amort. 3% Rente 98,30, 3% Rente 98,25, ungarische 4% Goldrente 96,05, Franzosen 645,00, Lombarden 237,50, Türken 22,70, Aegypter —. Tendenz: besser. — Rohzucker loco 34,50. Weißer Zucker per Dezember 37,25, per Januar 37,37 1/2, per Januar-April 37,50, per März-Juni 37,62 1/2. Tendenz: ruhig.

London, 30. Dez. (Schlußcourse.) Engl. Consols 98 7/16, 4% preuß. Consols —, 4% Russen von 1889 100 1/2, Türken 22 1/2, ungarische 4% Goldrente 95 1/2, Aegypter 101, Platz-Discont 2 1/4, Silber 31 3/4. Tendenz: geschäftslos. — Havannazucker Nr. 12 15 1/2, Rübenrohzucker 12 1/2. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 30. Dezbr. Wechsel auf London 93,70, 2. Orientanl. 101 1/4, 3. Orientanl. 102 3/8.

Newyork, 29. Dezember. (Schluß-Course.) Geld für Regierungsbonds, Procentsatz 1, Geld für andere Sicherheiten, Procentsatz 1, Wechsel auf London (60 Tage) 4,83 1/2, Cable-Transfers 4,86 3/4, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,20, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 95, 4% fund. Anleihe —, Atchison-Topeka und Santa Fé-Actien 10 1/4, Canadian-Pacific-Actien 70 1/2, Central-Pacific-Actien 16 1/2, Chicago- u. North-Western-Actien —, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 56 5/8, Illinois-Centr.-Actien 89 1/2, Lake-Shore-Michigan-South-Actien 119 3/4 ex., Louisville u. Nashville-Act. 41 3/4, Newy. Lake- Erie- u. Western-Actien 14, Newy. Centr.- u. Hudson-River-Act. 97 1/2 ex., Northern-Pacific-Preferred-Act. 18 1/2, Norfolk- u. Western-Preferred-Act. 19 1/2, Philadelphia and Reading-Preferred-Actien 30 1/4, Union Pacific-Act. 17 1/8, Denver- u. Rio-Grand-Preferred-Actien —, Silber Bullion —.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 30. Dezember. Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Heutiger Werth ist 12,05—12,15 M. Gd. Basis 88° Rendement incl. Sack transito franco Hafenplatz.

Magdeburg, 30. Dezbr. Mittags 12 Uhr. Stimmung: Ruhig. Dezember 12,45 M., Januar 12,50 M., Februar 12,55 M., März 12,62 1/2 M., April-Mai 12,70 M.

Abends 7 Uhr. Stimmung: Ruhig. Dezbr. 12,50 M., Januar 12,50 M., Febr. 12,57 1/2 M., März 12,65 M., April-Mai 12,72 1/2 M.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 30. Dezember. Wind: W.
Angekommen: Ernst, Schütt, Kjerteminde, Ballast. — Adele (SD.), Krützfeldt, Kiel, Güter.
Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Krause, Rönne, Kleie.
Im Ankommen: 1 Brigg.

Verantwortlich für den politischen Theil, Feuilleton und Vermischtes: Dr. B. Herrmann, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: Otto Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer **Gozo**, Capitän **Rowan**, auf der Reise von Hull nach Danzig erlitten hat, haben wir einen Termin auf

den 2. Januar 1894,

Vorm. 9½ Uhr, in unserm Geschäftslokale, Langenmarkt 43, anberaumt. (8417

Danzig, den 30. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht X.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers und Zimmermeisters **Friedrich August Hermann Johannzen** zu Danzig, Grabengasse Nr. 1 ist zur Prüfung der nachträglich angemeldeten Forderungen Termin auf

den 23. Januar 1894,

Vormittags 10½ Uhr, vor dem Königl. Amtsgerichte XI hierselbst, Zimmer Nr. 42 des Gerichtsgebäudes auf Pfefferstadt anberaumt. (8431

Danzig, d. 28. Dezember 1893.

Zinck,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts XI.

Bekanntmachung.

Auf Grund von § 12 der Bedingungen über die Zeichnung von Antheilscheinen zum Bau der Speicherbahn vom 5. April 1884 werden unter Zustimmung der heute stattgehabten General-Versammlung unserer Corporation sämmtliche Antheilscheine der Speicherbahn zur Einlieferung aufgerufen.

Die Einlösung erfolgt vom 31. Januar 1894 an zum Nennwerth zuzüglich 6 Procent Zinsen für das Jahr 1893 und 5 Procent für die Zeit vom 1.—31. Januar 1894 bei der Kasse des Vorsteher-Amtes, Vorst. Graben 39, während der Kassenzeit von 9—1 Uhr Vormittags.

Nichtabgehobene Beträge werden zinslos asservirt.

Quittungsformulare über die Beträge der Antheilscheine nebst Zinsen werden den Antheilscheineignern zugehen.

Danzig, den 30. Dezbr. 1893.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft.
Damme. (8432

Zurückgekehrt
Dr. Szubert,
Specialarzt f. Haut- u. Geschlechtsleiden.
Langgasse Nr. 81
(Ecke Wollwebergasse).

Loose:

Ulmer Münsterbau - Lotterie à 3 M,
Dirschauer Silberlotterie à 1 M,
Massower Gold- und Silber-Lotterie à 1 M,
zu haben in der
Exped. der Danziger Zeitung.

Nach Kiel

ladet hier am 2. und 3. Januar
SS. „Adele",
Capt. **Krützfeldt.**
Güteranmeldungen nimmt entgegen (8399
Ferdinand Prowe.

Nach Hamburg

direct
ladet hier am 3. und 4. Januar
SS. „Ernst",
Capt. **J. Haye.**
Güteranmeldungen nimmt entgegen (8399
Ferdinand Prowe.

Tanzunterricht.

Beginn des 2. Cursus Mitte Januar. Anmeldungen erbeten täglich von 1—4 Uhr Nachmittags
I. Damm 4¹.
Marie Dufke,
Tanzlehrerin.

Zum Abschluß von Geschäftsbüchern
zweckentsprechend der gesetzlichen Einkommensteuer-Veranlagung empfiehlt sich
B. Schmiedchen,
Holzmarkt 14, 1 Tr.

Lebende Hummern
empfiehlt
A. Fast.

Maränen, frisch, delikat, sehr schön, eben erhalten, empfiehlt zu billigen Preisen **J. Hevelke,** geb. Krefft, Heil. Geistgasse 49. (8435

Ruster-Ausbruch,
feinster Dessert- u. Frühstückswein für Damen und Herren offerire ich die Champagnerfl. 1 M 75 ₰ und 2 M.
Max Blauert,
Danzig, (5833
Lastadie 1, am Winterplatz.

Geldschrank z. verkaufen. Hopf, Matzkauschegasse 10. (3301

Naturforschende Gesellschaft.

Einladung
zur
Feier des 151. Stiftungsfestes,
Donnerstag, 4. Januar 1894, 7 Uhr Abends,
Frauengasse Nr. 26.

1. Jahresbericht, erstattet von dem unterzeichneten abgehenden Director und den Herren Vorsitzenden der Sectionen.
2. Herr Dr. v. Drygalski-Berlin: Die Grönland-Expedition der Berliner Gesellschaft für Erdkunde.

Prof. Dr. Bail.

Nach der Versammlung ca. 9 Uhr findet wie in früheren Jahren ein Abendessen (Gedeck M 2) im Hotel du Nord statt. Die Mitglieder, welche an demselben Theil nehmen wollen, werden gebeten, ihre Namen, resp. die Namen ihrer Gäste, bis zum 2. Januar in eine der beiden Listen eintragen zu wollen, welche im Lokale der Naturforschenden Gesellschaft und im Hotel du Nord ausliegen werden. (8387

Prof. Momber.

A. W. Kafemann in Danzig.

In meinem Verlage erschien soeben:

Die Sonntagsruhe
im Handelsgewerbe,
mit besonderer Berücksichtigung der für den Regierungsbezirk Danzig erlassenen Bestimmungen.
= Mit alphabetischem Sach-Register. =
Herausgegeben von
E. Weber, Königl. Polizei-Assessor
Preis Mark 1,50.

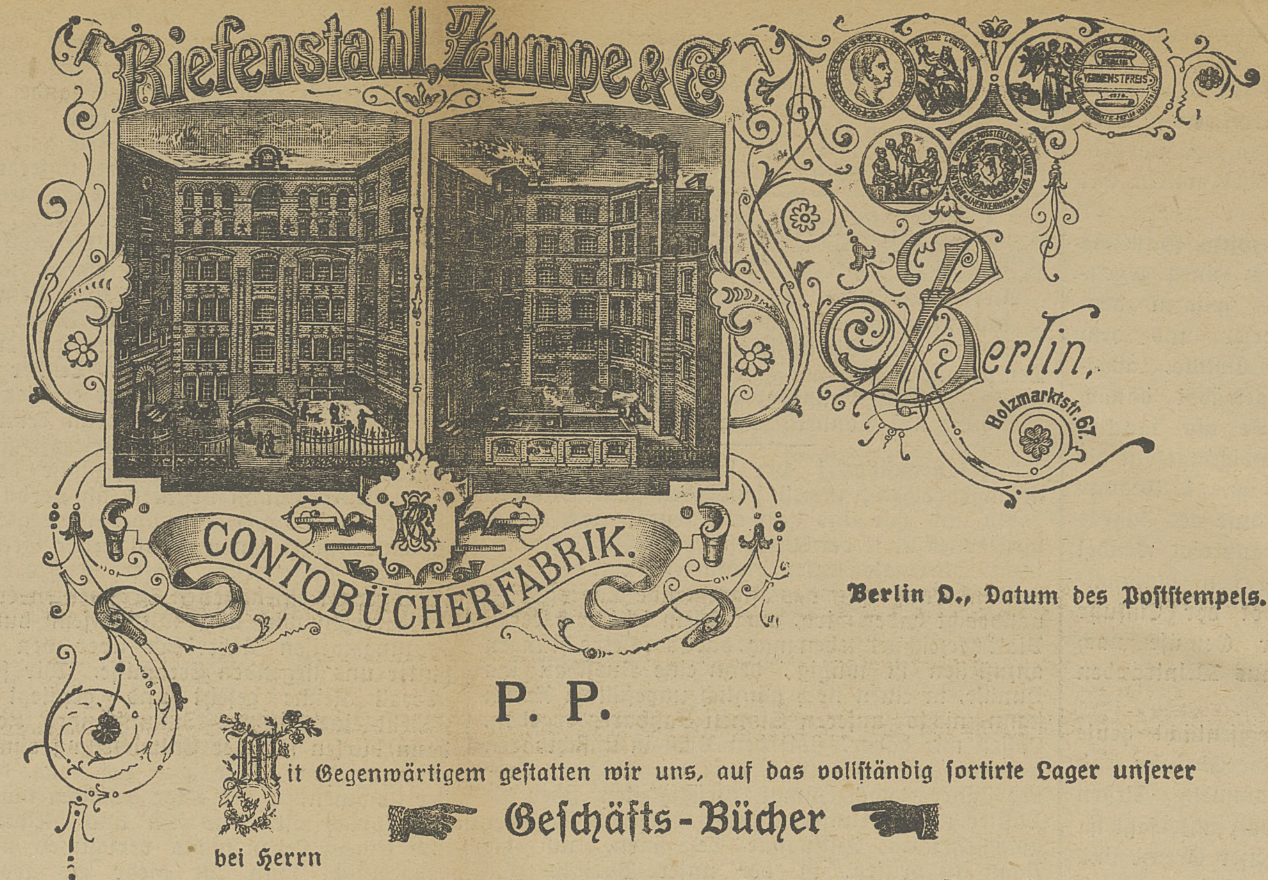
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Moritz Berghold, Langgasse Nr. 73

empfiehlt

Jaquet-Anzüge von haltbaren Stoffen gefertigt à 12, 13,50, 15—18 M.
Jaquet-Anzüge von reinwollenen Stoffen in neuen englischen Mustern à 20, 22,50, 24, 27—36 M.
Gesellschafts-Anzüge von prima Kammgarnstoffen in eleganter Ausführung à 33, 36, 40—50 M.
Paletots von haltbarem Double- und Diagonalstoffen à 12, 14, 16—20 M.
Paletots von prima Eskimo mit ganzwollenem Lama gefüttert in bester Ausführung à 24, 27, 30, 36—48 M.
Loden-Joppen für Jagd und Wirthschaft à 7, 8, 9, 10—20 M.
Reise-Mäntel von haltbaren dicken Lodenstoffen mit Lama gefüttert à 13,50, 15, 18, 20, 24, 27—40 M.
Schuwaloffs mit und ohne Pelerine à 25, 27—36 M.
Schlafröcke in größer Auswahl à 12, 15, 18—24 M.
Hohenzollern-Mäntel von reinwollenem grauen Statin mit hellgrauem Lama gefüttert à 36—60 M.
Knaben-Anzüge in neuen kleidsamen Façons, von blauem Cheviot, Tricot, Velvet und anderen haltbaren Stoffen in bester Verarbeitung von 3 M an.
Knaben-Paletots mit und ohne Pelerine in derben Loden- und Doublestoffen.

Bestellungen auf Herren- u. Knaben-Garderobe nach Maaß
werden unter Leitung eines bewährten Zuschneiders unter Garantie für tadellosen Sitz auf das Sorgfältigste ausgeführt.
Neue elegante Fracks und Frack-Anzüge
werden verliehen.



Berlin O., Datum des Poststempels.

P. P.

Mit Gegenwärtigem gestatten wir uns, auf das vollständig sortirte Lager unserer

Geschäfts-Bücher

bei Herrn

J. H. Jacobsohn, Papiergroß-Handlung, Danzig

ergebenst aufmerksam zu machen.

Unser Fabrikat wird von obiger Firma nach wie vor zu Fabrikpreisen abgegeben und werden Extra-Anfertigungen zur schleunigsten Lieferung, bei gewissenhaftester Ausführung in Nota genommen.

Die stetige Erweiterung unserer Fabrik, welche in technischer Beziehung zu den ersten Deutschlands zählt, mag der beste Beweis für die Gediegenheit unseres Fabrikates sein.

Mit aller Hochachtung

Riefenstahl, Zumpe & Co.

Allen meinen werthgeschätzten Kunden, Freunden u. Gönnern die herzlichste Gratulation zum neuen Jahre, mit der Bitte, auch in diesem Jahre mit ihren Aufträgen mich gütigst beehren zu wollen.

Danzig, den 1. Januar 1894.

Hochachtungsvoll

H. W. Spindler,
Fabrikant.

Die Buchdruckerei von A. W. Kafemann in Danzig
mit reichem Maschinen- und Schriftenmaterial und mit Dampfbetrieb

empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Drucksachen. Sie liefert: Briefbogen, Rechnungen, Mittheilungen, Wechsel, Quittungen, Rundschreiben, Adresskarten, Preislisten, Plakate und alle anderen geschäftlichen Drucksachen, ferner für Privatleute und Vereine: Karten, Einladungen, Glückwünsche, Hochzeits- und Begräbniss-Gesänge, Diplome, Statuten, Programme wie alle sonst vorkommenden Druckarbeiten und übernimmt die Ausführung von wissenschaftlichen Werken auch mit Illustrationen, sowie von Werken und Zeitschriften aller Art.

Muster, Probe-Drucke, Preisangaben stehen schnellstens zu Diensten.

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache,
empfiehlt

Winter-Paletots vom Lager, von dauerhaften Stoffen, Double und Satin 10, 12, 15 M.
Winter-Paletots vom Lager, reine Wolle, Eskimo, Flocconné, Diagonal 18, 21, 24 M.
Burschen-Paletots aus dauerhaften Stoffen in allen Farben M 7, 8, 10.
Herren-Anzüge vom Lager aus nur guten Stoffen, sehr haltbar M 10, 12, 15.
Herren-Anzüge vom Lager, reine Wolle, Cheviot, Kammgarn M 18, 21, 24 M.
Burschen-Anzüge vom Lager, reine Wolle M 8, 10, 12.
Winter-Paletots nach Maaß aus feinster Wolle, Flocconné, Velour, Kirl und Satin, M 27, 30, 33, 36.
Gesellschafts-Anzüge aus dem feinsten Kammgarn, Cheviot, Granit M 33, 36, 40.

Hosen und Westen von 3 M an.

Große Auswahl in Kinder-Anzügen und Paletots in reizenden Mustern zu billigen Preisen.

Sämmtliche Sachen zeichnen sich durch saubere Arbeit und guten Sitz aus und werden unter persönlicher Leitung meines Zuschneiders mit Garantie geliefert. (9200

Eugen Hasse, Kohlenmarkt 25,
vis-à-vis der Hauptwache.

W. Unger,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik,
Langenmarkt Nr. 47,
neben der Börse,

empfiehlt sämmtliche Bürstenwaaren für den Hausbedarf: Haarbesen, Schrubber, Handfeger, Naßbohner, Fensterbürsten, Kleiderbürsten, Möbelbürsten, Wichsbürsten, Silberbürsten, Teppichbesen, Teppichklopfer, Federabstäuber 2c. Krümelbürsten und Schippen in den neuesten und geschmackvollsten Façons. Fensterleder, Fensterschwämme.

Prof. Dr. Kraffs Fensterputzer und Polir-Apparat.
Parquet-Bohnerbürsten u. Bohnerzangen.
Parquetboden-Wichse von C. Fritze & Co., Berlin.
Stahldrahtbürsten und Stahlspähne, zum Reinigen der Parquetböden.
Handschuhe von starkem Leder zum Schutz für die Hände bei dem Abreiben mit Stahlspähnen.
Amerikanische Teppichfegemaschinen, Fußbürsten.
Piasava-Artikel, Besen, Bürsten 2c.
Cocos- und Rohrmatten,
Echt Perleberger Glanzwichse, Putzpomade, Scheuertücher.
Küchen-Seife „Katze im Kessel".

Große Neujahrskarten-Ausstellung.
Adolph Cohn,
Langgasse 1 (Langgasserthor).

Marie Lauköhn,
Modistin aus Berlin,
Kohlenmarkt 32¹¹.



Wer sich e. solch. Weyl'schen heizb. Badestuhl kauft, kann sich m. 5 Küb. Wass. u. 1 Ko. Kohl. tägl. warm baden. Jeder der dies liest verl. p. Postk. d. ausf. ill. Preisc. grat. **S. Weyl, Berlin S., Prinzenstr. 49c.** Franco zusendung — Theilzahlung.

Actien der Pelpliner Zuckerfabrik
werden zu kaufen gesucht. Adr. mit genauer Preisangabe unter A. K. postlagernd Langfuhr erb.

Eine sehr gut erhaltene
Doppelkalesche
ist sofort billig zu verkaufen. Offerten unter Nr. 8433 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zwei Stand
schöne neue Daunenbetten, eleg. Plüschgarnitur, mahagoni mit Schnitzerei, dito Spiegel, Tisch und Trümeau, 2 nußb. Paradebettgestelle auf Rollen umständeh. sogleich zum Verkauf Hundeg. 116 I.

Stellen.

Gesucht wird für dauernde Stellung von sofort als Bureau-Assistent ein junger Mann mit kaufmännischer Bildung, am liebsten aus einem Installations-Geschäft oder aus einem technischen Bureau. Schriftliche Meldungen können unter Beifügung von Zeugnissen sofort abgegeben werden, persönliche Vorstellung Mittwoch, den 3. Januar 1894, Vorm. von 11—12 Uhr, Nachm. von 4—5 Uhr. (8415
Bureau für Gasglühlicht,
Danzig, Hundegasse 126¹¹.

Gesucht eine ältere erfahrene tüchtige Putzarbeiterin, die im Verkauf bewandert ist. Dieselbe muß im Stande sein, eine Filiale zeitweise selbstständig leiten zu können.

Offerten nebst Gehaltsanspr. u. Photographie erbeten unter S. an **Franz Formazin,** Cammin in Pommern. (8423

Junger Mann,
mit allen Comtoirarbeiten vertraut, auch Stenograph, sucht Stellung.
Gefl. Offerten unter 8413 in der Exped. dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann, mit der Getreide- sowie Speditionsbranche vertraut, sucht sofort Stellung. Offerten unter 8427 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Zwei ältere erfahrene
Monteure
werden für Schneidemühl- und Brennereibau bei dauernder Stellung gesucht. (8424
Maschinenfabrik **Emil Lehmann,** Lauenburg in Pomm.

Wohnungen.

Zoppot,
Rickertstraße 22/23, nahe dem Bahnhof, sind herrschaftl. Winterwohnungen, 1. Etage und Hochparterre, 5—7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Veranda und Balcon, sofort oder zum 1. April 1894 zu vermiethen. (8274

Ein gut möbl. Vorderz. m. Kab. nahe der Werft ist v. 1. Jan. zu verm. Kalkgasse 8a, 1 Tr.

Laden.
Ein größerer Laden mit zwei oder mehreren Schaufenstern (Langgasse bevorzugt) wird per 1. April 1894 zu miethen gesucht. Angabe der Größe des Ladens sowie der Schaufenster erwünscht.
S. Wedzicki,
Posen.

Verein für Handlungs-Commis von 1858.
Hamburg, Deichstraße 1.
Hauptzweck: Kostenfreie Stellen-Vermittelung.
Die Mitgliedskarten für 1894, die Quittungen der Pensions-Kasse, sowie der Kranken- und Begräbniß-Kasse, e. H., liegen zur Einlösung bereit.
Der Eintritt in den Verein und seine Kassen kann **täglich** erfolgen. Mitglieder: über **42 000.**
Geschäftsstelle für Danzig bei Herr **P. Claassen,** in Firma Gehrt & Claassen, Langgasse 13; Geschäftsstelle für Neufahrwasser bei Herrn **Oscar Krueger,** im Hause Herren Cohrs & Ammé, Hafenstraße 3. (8296

Gambrinus-Halle.
Unten.
Heute Abend (Sylvester):
Pfannkuchen.
Punsch.

Döring's Restaurant und Café,
Milchkannengasse Nr. 16.
Zum bevorstehenden Jahreswechsel erlaube ich mir meinen guten Mittagstisch, a Couvert 60 ₰ bis 1 M, gütigst in Erinnerung zu bringen. Reichhaltige Frühstücks- u. Abendspeisenkarte auch zu kleinen Preisen; für gute Getränke ist bestens Sorge getragen.
Heute Abend gemüthliche Sylvester-Feier. (8419

Orpheum-Halle,
Breitgasse 98.
Kommt her ihr lieben Gäste alle,
Gönnt dem verfloss'nen Jahr die Ruh',
Euch tönt in der Orpheum-Halle
Ein fröhlich „Prosit Neujahr" zu.

Heute Abend, Sylvester:
Große humoristische Abendunterhaltung.
Karpfen in Bier.
G. Zarucha,
Paradiesgasse Nr. 36.

Heute Sylvester Abend
Großes
Frei - Concert
von der Wolfschen Kapelle.
Karpfen blau,
Italienische Nacht von 11—1 Uhr
im festlich decorirten Lokal.
Emil Schreiber,
am Dominikanerplatz.

Neujahrstag
von derselben Kapelle
Frei-Concert.
Vorzügliche Kaulbarssuppe
Polnisch Zrasy,
im festlich decorirten Lokal.
Emil Schreiber,
am Dominikanerplatz.

Sylvester und Neujahr:
Frei-Concert
im Gesellschaftshause
Breitgasse 95.
Für vorzügliche Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.
W. Schönherr.

Deutsch. Gesellschaftshaus,
Heil. Geistgasse 107.
Zur Sylvesterfeier:
Großes Extra-Frei-Concert.
Anfang 7 Uhr.
Schweine-Pökelkamm, Erbsenpuree mit Sauerkohl.
K. Grabow.

Rathskeller.
Am Sylvesterabend:
Großes Concert.
Anfang 7 Uhr.
8344) **R. Lehmann.**

Wiener Café zur Börse.
Heute und am Neujahrstage:
Grosse Matinée
von 12 bis 2 Uhr.
E. Tite,
Langenmarkt 9.

„Wiener Café zur Börse"
Heute
von Abends 8 Uhr:
Concert
der ungarisch. Magnaten-Kapelle „Fátyol Lajos".
Hochachtungsvoll
E. Tite,
8253) Langenmarkt 9.

Wilhelm-Theater.
Besitzer u. Dir.: Hugo Meyer.
Sonntag, 31. Dezember 1893: Nachmittags geschlossen.
Abds. 7, Kassenöffng. 6 Uhr:
Gr. Sylvester-Feier.
Brill. Specialit.-Vorstllg.
verbunden mit
Allgem. Neujahrs-Wunsch-Regen.
Originellen, scherzhaften Arrangem.,
sowie nach beendeter Vorst.:
Großer Ball.
Entrée für Theaterbesucher: Damen à 30, Herren à 50 ₰. [illegible]
Montag, d. 1. Jan. 1894, Abds. 7, Kassenöffng. 6 Uhr:
Gr. außerordentl. Fest-Vorstellung
m. theilw. Neu. Pers. u.
vollst. neuem Repertoir.
Dienstag, wie tgl. Ab. 7½ Uhr:
Inter. Spec.-Vorst.

Hierdurch erlaube ich mir, meinen lieben Verwandten, Freunden und werthen Gästen zum bevorstehenden Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche darzubringen. (8418
Hochachtungsvoll
M. L. Marzian Wwe.,
3. Damm 5. (8418

Etablissement Königshöh',
Heiligenbrunn.
Meinen werthen Gästen, Freunden und Bekannten meinen herzlichsten Glückwunsch zum neuen Jahre. (8388
A. Hannemann.

Allen geehrten Geschäftsfreunden wünscht ein
fröhliches neues Jahr!
G. Klein,
Hotelbesitzer, Stolp i. Pomm.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr.
8429) v. — v.

Zur Ablösung der Neujahrsgratulationen zahlten ferner Beträge ein:
C. Scheibke, J. F. Knobbe, Brämer, Neumann, S. B. Kahane, R.-A. Fabian, Carl Schubert, Frau Anna Momber, Robert Krüger, Joachimsohn, Schiffbmstr. J. W. Klawitter, Willi Klawitter, Grauert-Neufahrwasser, Ad. von Riesen, Johannes Jaglinski, Kohtz, Dr Kniewel, Karl Vergien, C. F. Kreyssig, Rent. Kutzbach, Paul Kalinski und Frau, Eugen v. Knobelsdorff, Ernst Perlbach, Maler O. H. Dahms, Emil Salomon, P. v. Rembowski, Carl Kroll, Zimmermstr. Gelb, Georg Engler, Johannesberger, Adolf Eisen, A. v. Tadden, Fr. Habermann, Paul Pfannenschmidt, Schneider, Kämmereikbuchhlt., Albert Meyer, R.-A. Dr. Meyer, Paul Dan Zimmer- u. Maurermeister Sandkamp, Hermann Riese, Max Maske, Alfred Bocka, Schauspieler, Baumeister Otto Schmidt, Braumstr. O. Schottler, Dr. Scharffenorth, Neumann, Hauptzollamtsassistent, Gebr. Staberow, Johannes Grentzenberg, H. Hannmann, Fr. Nagorsny, Otto Münsterberg, P. Fleischer, Weykopf, Albert Ziehm.
Expedition der Danz. Zeitung.

M. Ex. süßes Lb! Gratul. aus tiefst. Herzen! Unsere Liebe dauert fort, sie läßt sich nicht gebieten! —

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 20513 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 31. Dezember 1893 (Morgen-Ausgabe).

So endet's.

(Nachdruck verboten.)

Eine Sylvestergeschichte.

Von Gustav Heinze.

Sylvesterläuten durchtönt die klare Winterluft. Voll und tief klingen die Glocken und lassen jeden, dessen Ohr sie treffen, aufhorchen.

Fahr wohl — fahr wohl, so rufen sie, fahr wohl — fahr wohl, du altes Jahr, mit all den Freuden und all den Schmerzen, die du gebracht — mit all dem heißen Sehnen, das du geschürt, und dem unerfüllten Hoffen, das ihm folgte, — fahr wohl, — fahr wohl. — Gehe hinab in das Meer der Unendlichkeit — — dein Herrscherstab ist deiner Hand schon halb entglitten, und das neue Jahr, das ihn ergreift, ihm jubelt man jetzt zu, ihm gilt das freudige Klopfen des Herzens — von ihm erhofft man jetzt, was du versagt hast.

Sylvester — Abschiedstag! Wie ernst auch bei der Trennung von dem alten Jahr die alten Leute blicken, die jungen rufen desto fröhlicher dem neuen das „Willkommen" zu. Und die Jugend hat recht, ihr gehört die Gegenwart. Was sie auch in Jahresfrist von unerfüllten Wünschen, von zerstörten Hoffnungen erfahren hat — die Jugend läßt sich nicht arm machen, ein unversiegbarer Bronnen des Hoffens, Glaubens und Liebens quillt ja in ihrem Herzen.

O Jugend, Jugend, — wonnige Frühlings-Morgenstunde des Lebens, wie schwebt dein Glanz verklärend über unsern Tagen, selbst durch des Alters Schnee und Eis, — selbst am Sylvestertage unseres Daseins. —

Im Hause der Frau Consul Introp geht es heute hoch her. Das einzige Töchterchen des Hauses feiert ihren achtzehnten Geburtstag, und Elli hat den Eltern ihrer Herzensfreundinnen es abgeschmeichelt: Den Sylvesterabend verleben diese bei ihr.

Das ist eine Perspective, in die zu schauen keine der jungen Damen müde wird. Erst giebt's ein Souper mit Sect, dann kommen die Sylvesterscherze, das Glückgreifen, das Pantoffelwerfen, das Zinngießen an die Reihe, und dann folgt ein Tänzchen, ein flottes, fröhliches Tänzchen mit Orchestermusik. Freilich, das Orchester wird ein wenig schwach besetzt sein, es sind gar zu viele Bälle im Städtchen, aber — mein Himmel, sechs Instrumente thun es ja auch, wenn es im Herzen noch so singt und klingt und jubilirt.

Schon eine Stunde vor Beginn des Festes sind die Mädchen erschienen. Jede kommt in der Annahme, die Einzige zu sein, die bei dem Arrangement der Tafel mithelfen will, und jede Neuankommende wird mit einem Jubel und einem Freudengeschrei von den Anderen begrüßt, als käme sie nicht von nebenan, sondern direct von einer Nordpol-Expedition zurück, die wenig Hoffnung auf diesen erfreulichen Ausgang gelassen.

Die Frau Consul kann sich kaum aller der Umarmungen und Küsse, die ihr, der liebenswürdigen Gastgeberin, werden, erwehren. Sie bittet immer nur um ein wenig mehr Ruhe, ein wenig mehr Fassung, und daß man den Dienstleuten doch das Aufrichten und Ausschmücken der Tische gestatten möchte. Aber jede ihrer fröhlichen Gäste hat einen anderen Wunsch. Diese ist mit dem ihr als Tischnachbar bestimmten Herrn nicht zufrieden, jene will sich von dem ihren nicht trennen, strebt aber nach einem anderen Platze. Die Eine rückt die Blumenschale fort, sie hindert die Aussicht von ihrem Sessel aus, die Andere schiebt die Hängelampe höher, weil sie die Bemerkung gemacht, daß Oberlicht vortheilhafter für sie sei. Dazu lachen und schwatzen sie alle durch einander und alle zugleich — man muß selbst ein junges Mädchen sein, um in dem Wirrsal sich zurechtzufinden.

„Aber, Elli", sagt die Frau Consul vorwurfsvoll, „es ist doch recht unrecht von dir, daß du gar nicht für Leo gesorgt hast. — Da kommt er fünfzig Meilen weit her, um den Geburtstag seiner Cousine mitzufeiern, und nun muß der arme Junge wahrhaftig damit zufrieden sein, seine alte Tante zu Tisch zu führen."

Nun war man denn endlich so weit. Die Paare hatten sich zusammen gefunden, die Flügelthüren zum Saal standen geöffnet und eben erklangen die ersten Tacte aus dem Mendelssohn'schen Hochzeitsmarsche, die sogleich ein Lächeln, ein Flüstern und verständnißsichere Blicke hervorriefen, als die Eingangsthür hastig geöffnet wurde und ein verspäteter Gast, ein junger, kräftiger Mann von äußerst distinguirtem Aussehen, herein trat. Durch die lebhafte Begrüßung, die ihm von Seiten der Damen des Hauses zu Theil wurde, entging der Schreck, den Fräulein Edith bei seinem Anblick ausgestoßen hatte, der Aufmerksamkeit der Anderen. Nun stand sie in einem, nur durch eine Ampel erhellten Nebenzimmer, rang die Hände und rang nach Fassung. — Um Gotteswillen — was sollte sie nur anfangen! Er war es ja — war es unbestreitbar, den sie nie mehr zu sehen gehofft hatte, — an den zu denken — mit süßem Schauer zu denken — sie sich wohl zuweilen in unbewachten Augenblicken gestattete, aber ihm gegenüber zu stehen, seine sprechenden Augen auf sich ruhen zu fühlen — nach jenem Vorkommniß — nein, das war unmöglich — ganz unmöglich! Und hier in der Gesellschaft ihrer Freundinnen ihm wieder zu begegnen, wo sie sicher war, daß Else und Gretchen es sofort errathen würden, was sie so ängstlich verheimlicht — nein, das ging nicht, es konnte nicht sein, — sie mußte fort. Sie seufzte tief und kummervoll — welch' ein Pechvogel war sie doch immer — wie hatte sie sich auf diesen fröhlichen Sylvesterabend gefreut, welch' lustige Ueberraschungen sich erdacht, und nun fort ehe die Freude begonnen, aber — es mußte sein. — Sie ging entschlossen für die Thür zu, klinkte das Schloß auf — —

„Aber, Edith, wo willst du denn hin — hörtest du denn nicht, daß wir zu Tisch gehen wollen? — — Was ist dir? Kopfschmerzen — Frost? So plötzlich? — Wie ist das möglich? —"

„Ein Glas Sherry, gnädiges Fräulein, das beste Medizin dafür — hier ist es!" sagte Assessor L., ihr Tischnachbar. „Schnell austrinken und dann gleich noch eins. Das Mittel ist probat."

„Ich danke — danke wirklich. Es wird nicht gehen. — Ich hoffe, Sie dispensiren mich — — ich bin ja doch allein die Verlierende."

„Keineswegs — davon kann nicht die Rede sein. Es muß doch wenigstens der Versuch gemacht werden — — —"

So drängte und schob man sie, und plötzlich befand sie sich wieder inmitten der Gesellschaft, mußte allen zugleich Auskunft geben, und hörte wie aus weiter Ferne die Frau Consul sagen:

„Liebe Edith — gestatte — hier: mein Neffe, Herr Dr. Leo Friesen."

Das Antlitz des so Vorgestellten überflog bei ihrem Erscheinen hohe Röthe, ein heller Freudenschimmer strahlte aus seinen Augen, er machte eine Bewegung, als wollte er ihr näher treten, aber ihr Blick traf ihn, so abwehrend, so ungläubig — er verbeugte sich tief und trat zurück. —

Nun sitzt man bei Tisch, stand das erste Glas „auf gute Nachbarschaft" und war dabei so vergnügt, so froh und lustig, daß kein Gebot leichter erfüllbar schien, als das der Nächstenliebe.

Edith saß neben Assessor L. an der unteren Schmalseite der Tafel; am oberen Ende, direct ihr vis-à-vis die Frau Consul neben ihrem Neffen. — Wie Ediths Herz klopfte, wie sie sich Mühe gab, es zu vermeiden, daß ihr Auge jenen traf. Ach, und sie fühlte es, wie seine Blicke auf ihr ruhten, wie er mit Lächeln, mit spöttischem — ja gewiß — mit spöttischem Lächeln ihr Bemühen, ihn nicht zu sehen, wahrnahm — — ach, wann dieser Abend erst vorbei wäre — es ist eine Qual! —

Assessor L. weiß heute ihr so amüsante Geschichten zu erzählen; er spricht immerzu und sie sieht ihn an, nicht, wenn er eine Bejahung erwartet, und lacht, wenn sie ihn lachen sieht. Dazwischen drängen sich vor ihrem geistigen Auge unabweisbar die Bilder jener Tage, jener unvergeßlichen Tage in Elgersburg.

Sie war im Sommer mit Papa dort gewesen; im Schlosse hatten sie Wohnung genommen und eine große, vergnügte Gesellschaft vorgefunden. Man war bald in ein familiäres Verhältniß zu einander gekommen, hatte die herrliche Umgebung gemeinsam zu Fuß und zu Wagen durchstrichen und freute sich jeden Augenblick des Zusammenseins. Besonders bei Tisch war es immer höchst animirt zugegangen. Die Jugend hatte das Ende der Tafel beschlagnahmt, Edith hatte dort, so wie eben jetzt, an der Schmalseite gesessen, und drüben — gerade wie jetzt — saß eines Tages ein Fremder, der sie so, gerade so wie jetzt, mit seinen Blicken umfing. — —

Sehr bald war dann Herr Dr. Friesen dem jugendlichen Kreise nähergekommen, man hatte ihn gern aufgenommen und fand großen Gefallen an dem heiteren, witzigen Gefährten, der wie magnetisch gefesselt sich der fröhlichen Gesellschaft anschloß. — Besonders war es Edith, in deren Nähe er am liebsten verweilte; sie hatten so viel mit einander geplaudert, hatten über Ernstes und Heiteres ihre Gedanken ausgetauscht, warteten sehnsüchtig auf den Morgen, wenn der Abend sie trennte, sich des Wiedersehens freuend, und dann — dann — — Eines Tages ging sie allein in den Wald. Sie hatte ein Buch, das er ihr empfohlen, mitgenommen und wollte diese stille Stunde benutzen, um es zu lesen. Oben an einem grünen Bergabhang setzte sie sich, aber die Stimmung, sich in eines Anderen Gedanken zu versenken, wollte nicht kommen, im eigenen Herzen brauste und drängte es gar zu gewaltig, und plötzlich faßte sie eine solche innere Lust, eine solche Seligkeit, sie mußte die austoben. Der moosige Grund dort unten lockte so, sie hatte das Gefühl, als müsse sie fliegen können, und singend und lachend begann sie den Berg hinunter zu hüpfen. Der Weg war aber steiler und länger als sie ihn geschätzt, sie fühlte, einmal ins Laufen gekommen, sich immer hastiger hinabgezogen und nicht mehr die Kraft, dem zu steuern — so waren aus den Jubeltönen nun Angstschreie geworden, die ihren Lippen entflohen, während sie unaufhaltsam weiter sprang und rannte. — Da war, wie aus der Erde gestiegen, Leo am Fuße des Hügels erschienen, er hatte die Arme ausgebreitet und die Taumelnde aufgefangen, die vor Anstrengung und Schreck ganz haltlos an seine Brust sank. Als sie, ein wenig zu sich gekommen, sich aufrichten wollte, sagte er lachend:

„Ich habe Ihnen das Leben gerettet und nehme mir meinen Lohn —" und damit zog er sie an sich und drückte — o, es war abscheulich — einen, zwei, drei heiße Küsse auf ihren rothen Mund.

„Wie ein Wegelagerer!" hatte sie gerufen, außer sich vor Empörung und vor Scham, und war fortgestürzt, ohne ihn mit einem Blick zu streifen.

Dann hatte sie vor ihrem guten Papa Komödie spielen müssen, zwei Tage lang, um es durchzusetzen, daß sie auf ihrem Zimmer bleiben durfte, und dann es auch fertig gebracht, daß sie plötzlich Elgersburg verließen, während alle übrigen auf einer Fahrt nach dem Gickelhahn unterwegs waren.

Sie hatte gehofft, fest gehofft, daß die Sache damit beendet sei, daß sie nie, nie mehr jenen Menschen, der so unritterlich zu handeln im Stande war, sehen, nie mehr von ihm hören würde, und nun — saß er ihr gegenüber, seine Augen suchten die ihren und sprachen eine Sprache, die — nein, die sie nie und nimmer verstehen will.

Das Souper war vorüber, ein feuriger Galopp, ein stürmischer Walzer und eine zierliche Menuett ihm gefolgt, dann hatte man sich an den Glücksspielen erfreut, die bei solchen Sylvestervergnügen unentbehrlich sind, gönnen sie dem im Dunkeln wandelnden Menschenkinde doch einen untrüglichen Blick in die Zukunft — — nun, in der geheimnißvollen letzten Stunde des Jahres, sollte das „Glückgießen", die Quintessenz aller Weissagungen, stattfinden. Man schmilzt dazu ein Stück Zinn an der Flamme des häuslichen Herdes, schüttet das flüssige Metall in eine Schale mit kaltem Wasser und ersieht aus den wunderbaren Formen, welche dasselbe angenommen hat, ganz genau die künftigen Lebensschicksale derjenigen, die auf diese Weise das Orakel befragt. Nun ist es aber unerläßlich, gewisse Regeln dabei zu beobachten; die vornehmste ist: daß während dieser feierlichen Procedur kein Wort von den Betheiligten gesprochen werden darf. So hatte man beschlossen, daß allemal nur ein Männlein und ein Fräulein den diesem Zweck geweihten Raum betreten sollte, und zwar hatten die Herren das Vorrecht, aus einer Urne sich einen Zettel mit dem Namen derjenigen zu ziehen, die ihre Gefährtin in dieser prophetischen Stunde sein sollte. Wie empfand Edith, als der bei dieser Lotterie als Waisenknabe fungirende Herr von dem Zettel, den Herr Leo Friesen zog, ihren Namen las.

So war es noch nicht genug der Aufregungen — so hatte sie sich noch für ein Zusammensein mit ihm unter vier Augen zu stählen — o, über die Qual dieses Abends! —

Nun steht Edith am Herde, das helle Holzfeuer beleuchtet ihr in Pupurgluth getauchtes Antlitz, läßt ihr blondes Haar wie gesponnenes Gold erscheinen und giebt durch seine auf und ab zuckenden Lichter dem ganzen zierlichen Persönchen einen unsagbar pikanten Reiz. Sie macht sich eifrig mit dem Schüreisen zu schaffen, legt in die Pfanne das weissagende Metall und beginnt jetzt schon, da es noch ganz kalt und steif daliegt, und nichts von seinen geistigen Fähigkeiten verräth, es mit einem Holzstäbchen herum zu rühren. Leo lehnt mit einem Lächeln auf den Lippen, welches Edith, wenn sie es sähe, „höhnisch" — „malitiös" nennen würde, dicht neben ihr.

„Edith", sagte er dann leise. Sie fährt auf, ein zorniger Blick über die vertrauliche Anrede trifft ihn, dann dreht sie sich wieder ab und neigt das Köpfchen noch tiefer, um anzudeuten, daß sie ihn weder sieht noch hört.

„Edith, Sie werden doch nicht glauben, daß es der Zufall ist, dem ich dieses ersehnte tête-à-tête verdanke. — Zwischen uns soll Wahrheit sein! — Ich habe den Zettel, der Ihren Namen trug, geraubt und in der Hand behalten, bis ich ihn dann anscheinend aus der Urne zog."

Sie hat ihn nun doch angesehen, der zornige Ausdruck in ihren Mienen vertieft sich, dann macht sie eine Bewegung, als wolle sie schnell die Küche verlassen, aber er tritt vor sie hin und zwingt sie damit zum Stillstehen.

„Was werden Sie Ihren Freundinnen sagen, weshalb Sie mir so böse sind?" fragte er, und aus seinen Augen, aus seinem Munde und aus jedem Fältchen seines Gesichtes lacht ein Schelm.

Sie fährt zurück, unterdrückt einen Seufzer und tritt wieder an den Herd.

„Edith, sehe ich aus wie Jemand, den der finstere Blick eines kleinen Trotzkopfes abhalten könnte zu thun, wozu ihn sein Herz treibt? — Sehen Sie, so wie heute hätte ich ein Zusammensein wohl auch in Elgersburg erringen können, aber ich unterließ es, weil ich Sie, mein kleines Fräulein, für den „Wegelagerer" und für Ihr zorniges Davonlaufen strafen wollte."

Nun fährt ihr Köpfchen herum, ihre dunkelen Augen funkeln ihn an, ihre Lippen öffnen sich —

„Still, still — keine Silbe — Sie vergessen: ein Wort von Ihnen bricht den Zauber dieser prophetischen Stunde."

Sie dreht ihm kurz den Rücken zu, ergreift von neuem das Holzstäbchen und rührt in der Pfanne, als koche sie einen Hexenbrei.

„Edith, böses Mädchen, warum mußten Sie uns das anthun so schleunig abzureisen? — Hat es Ihnen nicht selbst wehe gethan, unser Glück so zu kürzen? —"

Sie schweigt — das Holzstäbchen wirbelt immer wilder in die Runde.

„Was habe ich denn Böses gethan, was Schlimmes verübt, das Ihren Zorn so reizte? — Ich nahm mir mein Recht — ja — mein Recht, wiederhole ich, ob Ihre lieben Augen mich auch anblitzen wie zwei Schwerter. — Wußten wir nicht Beide, daß wir einander liebten — — hatten wir es uns — nicht mit Worten aber mit Blicken — längst gesagt — uns längst einander angelobt und nun die Stunde des Aussprechens endlich da ist, und ich in dem überwältigenden Glücksgefühl jenes Momentes damit anfange, womit Andere aufhören — — was entschieden zu empfehlen ist, da es die Situation wesentlich erleichtert — da — — — aber Edith, Edith, Sie weinen!? — Welch' ein Bösewicht muß ich sein, daß ich Ihnen Thränen erpresse! Edith, Geliebte, fassen Sie

Berliner Brief.

Von -x -r.

Berlin, 29. Dezember.

Man kann in der That bei dem Schreiben eines Feuilletons über die Vorgänge der letzten Woche in der Reichshauptstadt einigermaßen in Verlegenheit kommen, denn der in Frage kommende Stoff ist heute ein so unendlich großer, daß es schwer fällt, eine Auslese unter ihm zu treffen.

Ja, auf fast allen Gebieten hat die verflossene Weihnachtswoche ihren Kunstfreunden eine Stofffülle beschert, wie sie während des ganzen Jahres kaum zu Gebote gestanden hat. Da war thatsächlich kein Theater, keine Sonderausstellung, überhaupt keine Vergnügungsanzeige in den Feiertagen, die nicht Neues auf ihrem Programm gehabt hätte, um die feiernden Residenzler in möglichst großer Zahl anzulocken. Nun, die Bewohner der Hauptstadt haben von diesem Vielgebotenen den ausgiebigsten Gebrauch gemacht, denn man wartete Stunden lang an den Kassen, um überhaupt nur einen Platz zu bekommen, mag er auch noch so bescheiden gewesen sein. Für den allerdings, der solche Novitätenvorstellungen nicht lediglich des Vergnügens halber besucht, sind diese mit feiernden Menschen mehr als überfüllten Räume kein angenehmer Aufenthalt; verlangt doch eine ernste, sachgemäße Kritik vor allem auch ein Publikum, das auf der Höhe des Gebotenen steht. Und das kann man doch bei den Weihnachts-Feiertags-Vorstellungen in keiner Weise behaupten. Sonst wäre es z. B. im Residenztheater nicht möglich gewesen, daß man einen Herrn Hans v. Reinfels vor die Lampen forderte, der der Verfasser eines Einacters „Im Negligé" war; denn dieses Stücklein übertraf an Naivetät eigentlich alles, was wir während der letzten Jahre auf einer Hauptstadtbuhne zu kosten bekommen haben. Man denke sich ein vornehmes Haus, ganz fin de siècle eingerichtet. Und dieses vornehme Haus giebt eine Abendgesellschaft, auf welcher sich ein junger Mann in eine der beiden Töchter verliebt. Tags darauf schleicht sich dieser junge Herr in das Boudoir der Töchter vom Hause, verbirgt sich hinter einer spanischen Wand und belauscht die jungen Damen im Negligé bei ihren Gesprächen, um zu erfahren, ob wirklich eine der beiden Dämchen seine Liebe erwidert!

Es ist in der That kaum zu verstehen, wie gerade das Residenztheater sich mit dieser nichtssagenden Polterabendidee abgeben konnte, da man doch auf dieser Bühne gewohnt ist, Stücke in Scene gehen zu sehen, die manchmal sogar einen derart stark prickelnden Beigeschmack haben, daß die Herren im Zuschauerraum verblüfft bei Seite schauen, während die anwesende Damenwelt sich hinter ihre Fächer verschanzt. Sollte sich etwa die Direction des Residenztheaters nur von dem Titel in die Irre haben führen lassen?!

Statt dessen paßte aber die zweite Novität „Der Mustergatte" so ganz in die Räume dieses Musentempels. Dieser „Mustergatte" muß als ein Schwankfabrikat erster Klasse eines Herrn Albin Valabrègue bezeichnet werden, denn er läßt ihn auf Wegen wandeln, die wir hier unmöglich einer näheren Beleuchtung unterziehen können. Das Publikum wundert sich aber seit der Aufführung der „Madame Mongodin" über nichts mehr im Residenztheater, es läßt wohlweislich seine Moral beim Betreten dieser Großstadtbühne zu Hause und jubelt den neuesten französischen literarischen Erzeugnissen zu.

Aber selbst in einer Stadt wie Berlin würde sich eine solche „Specialitätenbühne" auf die Dauer nicht halten können, die nur diese arg anstoßenden Stücke auf ihrem Repertoire hat, wenn nicht gleichzeitig vorzüglich gespielt würde. Und dieses muß von dem „Mustergatten" in all' seinen Rollenbesetzungen wieder rückhaltlos anerkannt werden. Da war vor allem Herr Pausa, der diesen seit 30 Jahren betrügenden Mustergatten mit einer Gewandheit glaubwürdig zu spielen wußte, die einer besseren Rolle werth gewesen wäre. Dann ein Herr Alexander, der einen unverdient beschuldigten Schwiegersohn in tausend Aengsten und Nöthen zu geben hatte, und endlich, um das Kleeblatt vollzählig zu machen, Herr Haadz, der seinen Junggesellen vom reinsten Wasser nach Typen aus dem wahren Leben geschaffen hatte. Von den Damenrollen wollen wir nur Fräulein Delacour nennen, die die Dame der Halbwelt, in deren Boudoir eigentlich der ganze Hauptact des Stückes in Scene geht, mit einer pikanten Vornehmheit und dennoch unverkennbarer Keckheit gab.

Nun, die Direction des Residenztheaters weiß, welche Zugkraft sie wieder für die nächsten Wochen durch die Erwerbung des „Mustergatten" ausüben wird; und in dieser Beziehung hat sie ja ihren Zweck erfüllt.

Es hieße zu weit gehen, wenn wir in unserem heutigen Briefe alle Theater der Stadt auf einer Jagd nach den letzten Weihnachtsnovitäten durchwandern wollten; daher nur eine kurze Aufzählung dessen, was man in Berlin in der letzten Woche des Jahres zu sehen bekommen hat, respective was man auf diesem Gebiete noch auftischen wird.

Das deutsche Theater amüsirt sein dankbares Publikum Abend für Abend mit dem neuen Lustspiel „Der Herr Senator", das mit vielem Geschick die „Unzertrennlichen" Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg fabricirt. Das Berliner Theater wird am Sylvesterabend zum ersten Mal das fünfactige Lustspiel von Benedix „Das Gefängniß" mit der Rollenbesetzung des Dr. Hagen durch Ludwig Barnay in Scene gehen lassen, welche Rolle Herr Barnay bereits im Winter 87/88 im Danziger Stadttheater einmal gegeben hat. Das Neue Theater bringt „Jugend" und endlich das Central-Theater die Posse „Revue" und „Die eiserne Jungfrau" u. s. w. Mithin ist auch jeder Geschmacksrichtung für die letzten Abende im alten Jahre Rechnung getragen.

Die Mitglieder der Genossenschaft der Berliner Akademie haben in ihrem Gebäude unter den Linden am 26. Dezember eine Ausstellung eröffnet, die sowohl als eine solche der auswärtigen, als auch einheimischen Mitglieder dieser Gesellschaft bezeichnet werden muß. Von den zur Berliner Maler-Akademie gehörenden 137 Mitgliedern haben sich 112 betheiligt. Obgleich sehr viele dieser hier ausgestellten Arbeiten alte wohlbekannte Werke sind, macht dennoch diese Ausstellung einen durchaus harmonisch-abgestimmten Eindruck, wenn sich auch in ihr Gemälde, Zeichnungen, plastische Bildwerke, Stiche, Radirungen und sonstige architektonische Entwürfe befinden.

In erster Linie müssen unter den Ausstellern Wilhelm Sohn, B. Vautier, Düsseldorf, Anton v. Werner, Adolf Menzel und Karl Becker genannt werden. Diese sind es auch, die Werke ausgestellt haben, die bereits auf eine Vergangenheit zurück blicken können. Aber gerade in einer Parallele mit diesen und jenen neuerer und neuester Zeit lassen sich Anknüpfungen des interessantesten Studiums treffen. Wilhelm Sohn bringt ein Bild zur Ausstellung, das bereits 1866 gemalt wurde und damals überhaupt seinen Ruhm begründen half. Es ist dies das bekannte Bild „Consultation bei einem Advokaten". Leider hat der Maler bei seinen späteren Werken nie mehr das erreicht, was er durch dieses Bild geboten. Vautier sandte sogar ein Bild ein, das aus dem Jahre 1859 stammt. Wem wäre die „Nähschule" des großen Düsseldorfer Malers nicht bekannt?! Aber gerade darum dürfte das Bild um so geeigneter sein, einmal in einer Berliner Ausstellung einen Platz gefunden zu haben, um es im Original in Augenschein nehmen zu können. Anton v. Werner hat das Bild „König Wilhelm I. am Grabe seiner Eltern am 19. Juli 1870" ausgestellt, das bereits seit langen Jahren im städtischen Museum zu Breslau einen Platz gefunden. Obgleich dieses Bild neueren Datums, ist es dennoch eines der bekanntesten und volksthümlichsten Werke v. Werners geworden. Von den übrigen Bildern wollen wir nur noch Menzels kleines Oelbild „Die Synagoge in Prag" nennen, das bereits vor genau 40 Jahren gemalt worden ist. Dennoch kann dieses Bild

sich — ich kann keine Thränen auf Ihren Wangen sehen — ich flehe Sie an, Edith, verzeihen Sie mir! Wir sollen die Sonne nicht untergehen lassen über unseren Zorn, und das Jahr geht nun dahin, wollen Sie ihn in das neue mit hinüber nehmen? — Ach, das Zinn! Edith, das Zinn — was macht man damit — es ist ganz flüssig — es springt aus der Pfanne — was thun Sie da?"

Nun hatte sie doch die Hände von dem thränenfeuchten Antlitze nehmen müssen, hatte das siedende Metall in den Wassernapf geschüttet und nun schaute sie mit einem Blick zu ihm empor, der ihm den Himmel öffnete:

„Ich gieße unser Glück, Leo!"

„Unser Glück, Geliebteste" — jauchzte er auf, griff in das Wasser und zog einen formlosen Zinnklumpen, der in der Mitte eine Oeffnung hatte, heraus.

„Ein Kranz —" rief er staunend und triumphirend, „sieh her — wahrhaftig ein Kranz! ein Myrthenkranz für meine geliebte Braut!"

„Ein Ring ist's", sagt sie leise und innig, „ein Ring, der uns für ewig umschließt" — — — —

„Also darum", sagte, die Thür öffnend, die Frau Consul, „darum mußten wir so lange warten! So endet das Glückgießen —"

„So endet das alte Jahr!"

„Ja — so endet's!"

(Nachdruck verboten.)

Jahreswende.

Von Eberhard Völker.

Die wichtige Zeitabtheilung, mit welcher wir heute das alte Jahr vom neuen scheiden, fand keineswegs immer so statt, wie sie augenblicklich unter den Culturvölkern die allgemein übliche geworden ist. In jedem Fall muß man daran festhalten, daß sie im Grunde eine willkürlich gewählte ist; existirt doch weder ein göttliches noch menschliches Gebot dafür, daß in die Nacht zwischen dem 31. Dezember und dem 1. Januar die Scheidegrenze zwischen dem alten und neuen Jahr gelegt werde. Bekanntlich ist diese Zeiteintheilung, wie vieles andere in unserer Chronologie, altrömischen Ursprungs. Schon Numa Pompilius setzte fest, daß der Januar als der erste Monat des Jahres zu betrachten sei. Jedes Mal, wenn dieser Zeitabschnitt von neuem begann, wurde er feierlichst bewillkommnet und mit dem Ernst begangen, welcher den Bewohnern der Siebenhügelstadt für solche Fälle zur Verfügung stand. Die Senatoren schritten in Purpur einher, und die Götter genossen den Dank des Volkes, daß wieder eines der im Kreislaufe dahin rollenden Jahre glücklich beendet werden durfte. Als das Christenthum erstanden, konnte es sich mit diesem Termin für die Jahreswende in der ersten Zeit durchaus nicht befreunden. Er rührte eben aus einer heidnischen Gepflogenheit her und erinnerte auf Schritt und Tritt an den Cult, der damit verknüpft war. Viel sympathischer war den Bekennern des neuen Glaubens die Zeitabtheilung, welche die monotheistischen Juden ihrer Chronologie zu Grunde legten. Je nachdem man nun mehr nach Rom oder Jerusalem seinen Stützpunkt verlegte, wurde die Jahreswende bald nach dieser, bald nach jener Gepflogenheit bestimmt. Als dann fernere Völkerschaften für das Christenthum gewonnen wurden, nahm diese Wirrniß nur noch zu. Denn jeder trug die altgewohnten Anschauungen in die neue Lehre herüber und suchte sie mit den soeben angenommenen, so gut es eben ging, zu vereinbaren.

So finden wir in den nächsten Jahrhunderten, daß Neujahr zu den verschiedensten Zeiten gefeiert wurde. Die germanischen Stämme sahen Theils das Fest der Verkündigung Mariä, also den 25. März, bald die Weihnachten als Beginn des neuen Jahres an. Zumal das letztere Fest mit seinem echt menschlichen Charakter und der großen Bedeutung für die gesammte Christenheit deuchte ihnen wichtig genug, um damit ein neues freudenreiches Jahr beginnen zu lassen. Es bedurfte erst eines Machtgebots des Papstes, damit die gesammte Christenheit sich entschloß, ein gemeinsames Neujahr zu feiern. Und dazu wählte man nach dem Vorgange der alten Römer den 1. Januar, also den Termin, welcher schon bei der mächtigen Culturnation der Vergangenheit dazu bestimmt gewesen war.

Selbst derjenige Tag, welcher einem so wichtigen Zeitpunkt vorangeht, mußte nun naturgemäß auch eine gewisse Bedeutung gewinnen. Denn mit ihm schließt ja das alte Jahr ab mit all den Freuden und Kümmernissen, welche es über den Menschen gebracht hatte. Früher besaß der 31. Dezember diesen Werth absolut nicht. Er war recht nnd schlecht ein Datum wie jedes andere im Jahre, nur daß man es dem Andenken an einen frommen Mann der Christenheit, dessen Namen es denn auch führte, geweiht hatte. Papst Sylvester I. hatte einst Constantin den Großen getauft und war von ihm dafür mit dem Patrimonium Petri, welches kirchlich und politisch dann eine so große Rolle in der Geschichte Italiens spielen sollte, belohnt worden. Sonst war die Stellung, welche dieser Statthalter Christi in den Reihen der frommen Männer des neuen Glaubens einnahm, ziemlich bedeutungslos. Er gehörte nicht zu jenen Märtyrern, welche ihr Blut für das Christenthum hingegeben; die Legende erzählt keine der Wunderthaten von ihm, an denen sonst das Leben der Heiligen so reich ist. Nichtsdestoweniger hatte dieser Tag bei den germanischen Völkern schon ehedem seine große Bedeutung. Diesen kam es daher sehr gelegen, daß dieselbe nunmehr auch in dem neuen Glauben, wenn auch in einem anderen Sinne, wieder unvermuthet zur Geltung gelangte. Die Nacht vom 31. Dezember zum 1. Januar war nämlich ein Theil jener Festzeit, welche als Wintersonnenwende von sämmtlichen germanischen Stämmen in ihrem ebenso schönen wie sinnigen Cult mit großem Eifer gefeiert wurde. Sie galt für eine heilige Nacht, und unsere moderne Weltanschauung ist selber noch erfüllt von Ueberlieferungen, welche in jener heidnischen Zeit ihren Ursprung haben. Ueberall stoßen wir auf Anklänge an diesen Naturcult unserer Altvordern. Am Sylvesterabend geht der Landmann allein und tiefschweigsam in seinen Garten. Hier umwickelt er die Obstbäume mit Stroh, während seine Lippen Zauberformeln murmeln. Kein Sterblicher darf sie vernehmen; wie von Geisterstimmen geraunt, werden sie hinausgehaucht in die eisige Nacht. Ihren Sinn versteht er längst nicht mehr. Von seinen Eltern oder gutgesinnten Verwandten hat er sie überkommen, ein heiliges Erbtheil, welches er wiederum nur demjenigen wiederzugeben sich verpflichtet hat, der dessen würdig sein wird. Sie haben die Macht, gute Gewalten herbeizuziehen und schädliche fern zu halten. Blitzeskraft und Feuersgewalt werden durch sie unschädlich gemacht und das Gedeihen der Feld- und Baumfrüchte befördert.

Dazu gesellen sich noch manche andere Kenntnisse, deren Wirkung gerade in dieser Nacht erzielt werden kann. Natürlich kommt sie nur dem wirklich Guten zu statten; der schlechte Mensch hat dagegen keinen Antheil daran. In Mecklenburg und im Voigtlande beschenkt man die Bäume, welche das letzte Jahr keine Frucht brachten, mit Geld. Es wird unter Hersagen von allerlei Formeln in der Rinde versteckt oder in dem Geäst der Wurzeln. Mit diesem Opfer, welches man den unsichtbaren Gewalten darbringt, sollen sie bewogen werden, dem Baum seine frühere Fruchtbarkeit wieder zu Theil werden zu lassen. Denn gerade in der Nacht von Sylvester zu Neujahr entfaltet sich ihr ganzes Wesen. Sie kommen wieder auf die Erde, von welcher sie so lange fern gehalten waren. Sie belohnen das Gute und bestrafen das Böse. Es sind die Reste des alten Julfestes, welchen wir hier begegnen. Unter der Asche einer fast zweitausendjährigen Vergangenheit glimmen sie fort, um stets, wenn unsere Jahreswende wiederkommt, in der Erinnerung des Volkes noch einmal aufzulohen. Ehedem dauerte dieses Julfest unserer germanischen Altvordern zwölf Tage. Man beging es, um die Wintersonnenwende zu feiern. Am Tage fand man sich zu kriegerischen Spielen zusammen. Zog aber die Dämmerung herauf, so saß man beim Mahle, das Methhorn im Kreise herumschickend und Lieder singend zum Ruhme der lichten Götter Walhalls.

Draußen im Freien fand inzwischen ein rühriges Weben und Walten derselben statt. Durch die Lüfte zog Wotan, von den Walküren begleitet. Er führte Kampf gegen den Winter, und die speergewandten Jungfrauen leisteten ihm dabei Heerfolge. Unter ihnen befand sich auch Frau Holle, welche gleichzeitig in die Wohnungen der Menschen guckte, um Nachschau zu halten, ob die Mägdlein ihre Spindeln in Ordnung hatten und überhaupt gute Zucht in den Häusern waltete.

Unter Karl dem Großen begann man noch das deutsche Jahr an dem oben erwähnten 25. März, dem Feste der Verkündigung Mariä. Erst in demselben Maße, wie sich die Beziehungen zwischen den Karolingern und Rom verdichteten, entschlossen sich diese, dem Brauche zu folgen, wie er sich dort eingebürgert, und die Jahreswende auf den 1. Januar zu verlegen. England folgte diesem Beispiel erst im 13. Jahrhundert, Spanien und die Niederlande seit 1575, Frankreich seit 1564, Venedig seit 1653, Florenz gar erst seit 1745. Man sieht also, daß sich die germanischen Stämme am ehesten bereit zeigten, den 1. Januar als den Tag der Jahreswende anzusehen, und gewiß hauptsächlich aus dem Grunde, weil jener in ihrem Cult bereits eine so hervorragende Rolle spielte. Man verwob nun die Erinnerungen aus dem alten Glauben in buntestem Durcheinander mit den Vorschriften des neuen, zum nicht geringen Verdruß der Geistlichkeit, welche keine Gelegenheit vorüberließ, dagegen anzukämpfen. Die Nacht vom alten zum neuen Jahr wurde, getreu der eingewurzelten Gepflogenheit wachend zugebracht und mit der Erzählung von Ueberlieferungen aus der Zeit der Altvordern ausgefüllt. Verordnungen und Strafen, welche die Kirche erließ, fruchteten nicht das Mindeste. Das Volk ließ sich von diesen „garrulationes", dem der Geistlichkeit bis in die Seele verhaßten „Geschwätz", nun einmal nicht abbringen.

So ist die Nacht, in welcher sich die Jahreswende vollzieht, den Nachkommen jener blonden Männer bis auf den heutigen Tag bedeutungsvoll geblieben! Wer kennt nicht das Bleigießen, wo man aus der zufälligen Form des erkalteten Metalls allerhand Schlüsse auf die Zukunft deuten will? Auf dem Lande verfügt man zumal über einige wichtige Liebesorakel, wenn die Zeit herannaht, wo das junge Mädchen den Wunsch hegt, daß ein Freier kommen und sie an den eigenen Herd geleiten möge. Sie geht dann um Mitternacht ohne Licht in den Holzstall und zieht einen Kloben Holz aus dem aufgeschichteten Haufen. Aus der Form dieses Holzes darf sie nämlich den Schluß ziehen, ob der Geliebte schlank und schön gestaltet oder krumm und mit Fehlern behaftet sein wird. Im Samlande stellt das Mädchen am Sylvesterabend drei Gläser je mit Wein, Bier und Wasser auf den gedeckten Tisch. Am Morgen sieht sie nach, aus welchem Glase getrunken ist. Fehlt Wein, so bekommt sie einen reichen Mann, fehlt Wasser, einen armen Schlucker, fehlt Bier, einen, der zwischen beiden die Mitte hält. Wer sie überhaupt freien wird, das entscheidet sich auf folgende Weise. Mit zwei brennenden Kerzen tritt sie vor den Spiegel und ruft drei Mal den Namen des Geliebten. Erblickt sie dann sein Bild, so wird sie von ihm auch heimgeführt, sieht sie einen anderen, so thut es dieser. Auch zum Strohbündel geht sie um die Mitternachtsstunde und zieht eine Hand voll Halme aus demselben. Ist die Zahl der Halme eine gerade, so kommt sie glücklich unter die Haube, ist sie aber eine ungerade, so muß sie einst als alte Jungfer sterben. Auch soll man drei Namen auf ebenso viele Zettel schreiben, in einen Strumpf stecken und diesen dann unter das Kopfkissen legen. In der Nacht greift man in den Strumpf, zieht einen Zettel und erfährt durch ihn den Namen des bestimmten Bräutigams, beziehungsweise der Braut. Denn auch der Mann verschmäht es nicht, solche Fragen an die Zukunft zu stellen, zumal in einer solchen Nacht, wo die Geisterwelt dem Sterblichen so zugänglich ist. Die Zeit macht allerdings diesen Gebräuchen mit ihrem tiefpoetischen und uralten Inhalt allmählich den Garaus, und von Jahr zu Jahr bröckelt ein Stück nach dem anderen los aus der Erinnerung des jetzigen Geschlechts. Vielleicht wird eine spätere Generation davon kaum mehr etwas wissen. Um so sorglicher sollen wir darum diese Trümmer eines einst mächtigen Cults sammeln, weil es die einzigen Reliquien sind, welche uns aus dem Glauben unserer Altvordern gerettet wurden.

Kleopatra.

Historischer Roman von Georg Ebers.

Wie in jedem Jahr, so wurden auch jüngsthin zur Weihnachtszeit die Schaufenster der Buchhandlungen bunt, denn die Jugend kommt zu ihrem Recht in diesen Tagen, die Jugend, die auch am geschmückten Buchdeckel ihre Freude hat. Nicht nur mit Bilderbüchern für die Kleinen, auch für die Reiferen wird da gesorgt, und wenn der Jüngling nach dem unsterblichen Lederstrumpf in irgend einem neuen Gewande greift, so darf für die höhere Tochter ein neuer Ebers nicht fehlen. Pünktlich war er denn eingetroffen, Kleopatra heißt er und äußerst ägyptisch leuchtet uns schon sein Umschlag entgegen. Die vielen guten Tanten, die gewohnt sind, ihre lieben Nichten mit den Werken des weit und breit gefeierten Autors zu beglücken — und es sind ihrer sehr viele, wie ein Blick auf die Zahl der Auflagen von früheren Ebers'schen Werken unzweideutig uns lehrt — sie könnten diesmal bei dem Titel „Kleopatra" von einem leisen Unbehagen überschlichen werden. Als von einer sittlich nicht ganz einwandsfreien Dame haben sie vielleicht von dieser ägyptischen Königin munkeln gehört, die dem römischen Weltreich dadurch unbequem wurde, daß sie römische Feldherren in ihre Liebesnetze verstrickte. Wie? Sollte die Freude an der Darstellung unmoralischer Dinge, die unsere „moderne" Literatur so tief unter das Niveau der erhabenen Gartenlaubenromane hinabdrückt, bereits bis zu Ebers zu dringen beginnen? Indessen — ihren Nichten droht keine Gefahr. Ebers allein vermag das Unmögliche. Er hat aus der Kleopatra einen Roman gemacht, den man dem jüngsten Backfisch ohne jedes Bedenken in die Hände legen kann. Alles darin ist von vollendeter Harmlosigkeit.

Von den großen welthistorischen Gesichtspunkten, um die es sich in der Entscheidungsschlacht bei Actium handelte, findet der Leser freilich in diesem „historischen" Roman nichts, er findet vielmehr außer der Darstellung bekannter Begebenheiten fast nur süßliches Liebesgesäusel und Beschreibungen von Bauten und Costümen. Und daß diese rührselig-sentimentale, alternde Coquette, deren Geist in nahezu allen Situationen von Toilettengedanken eingenommen ist, einst die Cleopatra war, die den großen Cäsar zu fesseln vermochte, das ist ein Gedanke, der nur entstehen kann, wenn das Buch in unrechte Hände kommt.

Räthsel.

I.

Du findest es auf allen Feldern,
Die Lenz mit frischem Grün geschmückt,
Du findest es in allen Wäldern,
Wo dich des Vögleins Lied entzückt.

Auf Libyens heißem Wüstensande
Eilt es dahin in schnellem Flug,
Und in der Sonne glüh'ndem Brande
Zieht's oft in vieler Brüder Zug.

Zu dritt ist's eines Mannes Namen,
Der weit in deutschen Landen klingt,
Und der aus vieler Titel Rahmen
Verheißend dir entgegen winkt.

II. Silbenräthsel.

a, ä, an, beer, beth, ca, ca, ci, cel, da, ders, de, di, do, du, e, e, el, er, fei, furcht, ge, gel, got, hom, hu, hy, jes, kar, la, le, le, le, li, land, mey, nas, ne, ne, neid, nar, o, pa, pha, ra, ri, sa, sen, si, su, then, tes, u, uh un, ur, vin, zie.

Aus obigen 58 Silben sind 21 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen einen Neujahrsgruß ergeben: 1. Religiöse Eigenschaft. 2. Berühmter italienischer Maler. 3. Ein Vogel. 4. Frauengestalt aus einer Oper Wagners. 5. Stadt in Hannover. 6. Gebirge in Europa. 7. Weiblicher Vorname. 8. Titel einer Oper Lortzings. 9. Eine Frucht. 10. Ein Baustein. 11. Ein weiblicher Vorname. 12. Ein Componist. 13. Ein Säugethier. 14. Männlicher Vorname. 15. Deutscher Dichter. 16. Eine Blume. 17. Schlechte Charaktereigenschaft. 18. Frauengestalt in einem Drama Shakespeares. 19. Märchendichter. 20. Raubthier. 21. Berühmter italienischer Maler.

M. v. K.

III. Buchstabenräthsel.

Mit K muß ich am Feuer schwitzen,
Mit F braucht man zum Binden mich,
Mit S dien' ich zum Ruh'n und Sitzen,
Mit N hingegen brenn' ich dich.

Auflösungen der Räthsel in Nr. 20504.

1. Fingernagel.

2. Bethlehem.

Bart
Eger
Talk
Hahn
Last
Eden
Haka
Emir
Mund

3. Deutschland über Alles. — Hoffmann v. Fallersleben.

Dammhirsch
Ebro
Urf
Tarif
Siam
Canada
Harlekin
Lexikon
Archiv
Neudorf
Dogma
Ural
Esel
Bronze
Elster
Radius
Admiral
Lavine
Laub
Eidechse
Simson

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Louise Jaglinsky, Paul Braunschmidt, Mathilde Schönfeld, Emma Plotzke, Katharina Schwarz, Margarethe Wohlgemuth, Franziska Salomon, M. v. K., M. B. und M. G., Erica, August Olschewski, Paul Berthold, Therese Kronemann, Meta Schmidt, Agathe Wannowski, Pauline Ebert, Franz Thiele, Elise und Martha T., Emma Nolte, Victor Siegfried, Margarethe David, Eduard Baumann, Felix Weiß, Victor Barck, Marie Gemp, Elisabeth Sonntag, Friedrich Kreutz, Paul Grönke, Fritz Wendermann, sämmtlich aus Danzig; Blanca Kreiske-Berent, Ferdinand Neumann-Berent, Franz Kuhn-Pr. Stargard, Paul Roder-Köslin, Anna Tannert-Konitz, Emilie Müller-Dirschau, Wilhelm Ebert-Filehne, Karl Hannemann-Osterode und Emilie Bendermann-Elbing.

Theilweise richtige Lösungen sandten ein: J. A. Retzlaff (2), Margarethe Schadwill (1), Bertha Schlesier (2 u. 3), Franziska Ackermann

---

nicht als ein heute bereits veraltetes genannt werden; denn es ist bei dem einstmaligen Malen desselben der Gedanke der allein maßgebende gewesen, die Natur so wiederzugeben, wie sie ist, ohne jedes künstlerische Schönthun. Darum ist dieses Werk auch heute noch frei von jeder Richtung und Tagesmode und steht in Folge dessen um so vieles unendlich höher, wie so manche Schöpfung gerade der letzten Jahre.

(Nachdruck verboten.)

In Fesseln.

16) Roman von E. Vollbrecht.

(Schluß.)

„Haben Sie meine Comtesse nicht gesehen?" Marie fragte es den Gärtner, der auf der zweiten Terrasse Johannisbeeren pflückte. Er zeigte mit der Hand über die Schulter.

„Dort unter dem Hollunderbaum sitzt sie schon eine gute Stunde. Nun sagen Sie aber mal, Jungferchen — ich kann mir das curiose Wort nicht merken — wie sagten Sie gestern, wie nennt man in Böhmen und Oesterreich die Johannisbeeren?"

„Ribis — aber nun lassen sie mich vorbei, Hofmann, ich habe keine Zeit."

Nein, sie hatte keine Zeit zu Sprachstudien. Mit einem Satz sprang sie von der zweiten zur dritten Terrasse hinab, unbekümmert, daß ihre Schürze dabei einen klaffenden Riß erhielt und ein Stück von der sie umsäumenden Spitze an einem Berberitzenstrauch hängen blieb. Athemlos langte sie bei ihrer Herrin an, die ihr fragend entgegenblickte.

„Was hast du, Marie? du siehst ja ganz verstört aus."

„Ja — ich glaub es schon! Das gnädige Fräulein lassen Comtesse bitten, hinaufzukommen, es ist Besuch da," versetzte die Zofe — dann stieß sie im Ton einer Anklage hervor: „Und wissen Comtesse, wer der Besuch ist? Ich sah ihn, als er mit dem Herrn Doctor über den Vorsaal ging — Graf Clemens ist es!"

Hildegard schrak zusammen. Sie wurde sehr bleich. Im nächsten Gedanken drängte sich ihr die Ueberzeugung auf, daß die Mißstimmung Reinholds und seiner Schwester mit Clemens im Zusammenhang stehen müsse. Zerstoben waren all die heiteren Träume, die soeben noch ihre Seele erfüllten. Schwerfällig, als trüge sie eine drückende Last, schritt sie vorwärts. Bekümmert folgte ihr die Zofe. Wiederholt wagte sie die Besorgniß auszusprechen:

„Er wird uns doch nicht nach dem Bärenstein holen wollen?"

Und Hildegard fand hierauf weder eine Erwiderung noch einen Verweis. Lag ihr doch selbst diese bange Frage im Sinn und im Herzen.

Als sie den Gartensaal erreichte, dessen breite Bogenthüren weit geöffnet standen, fand sie sich Clemens gegenüber. Er unterbrach sein Gespräch mit den Geschwistern und trat ihr entgegen. Sie standen sich wortlos gegenüber. Ueberraschung sprach sich auf beider Antlitz aus.

War dies das kecke, übermüthige Kind von früher?

Welche Wandlung! — Vor ihm stand eine junge Dame, aus deren Wesen liebliche Würde und ein inniges Gemüthsleben hervorleuchteten. Sie war gewachsen und mit dem Zauber holder Mädchenhaftigkeit geschmückt.

Aber auch Hildegard erkannte in dem Stiefbruder einen anderen. Die starre Kälte, welche sie sonst an ihm gefürchtet hatte, war gewichen. Seine Augen strahlten eine freundliche Wärme aus, und er verstand sogar zu lächeln. Er trug das Haupt nicht mehr gebeugt, sondern mit sicherer Haltung, und die Sorgenfalten, die sein regelmäßig geschnittenes Gesicht einst entstellten, waren verschwunden.

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest. Bei seinem herzlichen Gruß schwand ihre Beängstigung. Zuversichtlich sah sie zu ihm auf.

„Ich freue mich sehr, dich wiederzusehen, Hildegard, und viel habe ich dir mitzutheilen."

Wie brüderlich dies klang. — Nein, er konnte nicht der Ueberbringer einer schlimmen Botschaft sein. Noch immer aber fand sie kein Wort der Erwiderung.

Doctor Reinhold hatte mit seiner Schwester den Saal verlassen. Vor den Verandastufen sah Hildegard beide auf- und niedergehen.

„Komm, setz' dich hierher", begann Clemens, sie zu einem Sitz in der Nähe des Fensters führend. „Bevor ich dir aber erzähle, was dich sehr überraschen wird — sage mir eins: Kannst du mir verzeihen, daß ich ehedem so hart und lieblos gegen dich war? Ich bereue es aufrichtig."

Wie gut ihm diese Bitte um Verzeihung stand, bei welcher eine leichte Röthe sein Antlitz überzog. Sie streckte ihm beide Hände hin.

„Sprich nicht mehr davon, Clemens. Ich bin sehr glücklich, daß du mich nun lieb haben willst. Aber erzähle — ich bin so neugierig."

Sie sah nach dem Fenster, vor welchem eben Pauls dunkler Kopf neben dem blonden seiner Schwester vorüberglitt und bald wieder entschwand.

„Sie wußten darum?" fragte sie, nach der überrankten Veranda deutend.

„Ja — und — ich kann es dir ohne Vorbereitung sagen — Eugen Föhl war dir fremd — er ist todt."

Er begann ihr von dem erschütternden Unglücksfall zu erzählen, von dessen Einzelheiten er inzwischen die ausführlichsten Mittheilungen erhalten hatte. Und er sprach weiter von seinem Eintreffen auf Hohenföhl, von der schmerzgebeugten Gattin und Mutter des Verunglückten und von deren Beisetzung.

Hildegard hörte ihn an mit der Theilnahme, die man dem Schicksal Fernstehender widmet.

„Arme Tante Anna Maria!" rief sie wiederholt, aber sie konnte sich nebenbei doch nicht der Frage erwehren, warum der Rechtsanwalt so ganz den Gleichmuth darüber verloren hatte. Er, ein Feind aller Sentimentalität, der noch dazu die Betroffenen gar nicht kannte! Und das Unglück aus der Welt hinausschaffen, das ging leider nicht an.

„Arme Tante Anna Maria!"

„Gewiß — und in allem Schmerz hat sie deiner doch in Zärtlichkeit und Fürsorge gedacht."

„Meiner?"

„Ja, höre weiter", sprach er ernst. „Du denkst in diesem Augenblick ebenso wenig daran, als ich selbst, als die Trauerbotschaft mich erreichte, es inne ward, daß dies schwere Geschick, welches unsere Verwandten heimsuchte, meine und somit auch deine Lebensstellung völlig umformt. — — Das Majorat ist auf mich übergegangen." Er sagte dies verschleierten Tones und in der Weise, als habe er eine Schuld zu bekennen. Noch immer vermochte er sich nicht von der Empfindung zu befreien, als usurpire er mit seinem Erbantritt fremdes Recht.

„Auf dich?"

„Ja", entgegnete er und gewahrte mit Mißvergnügen, wie heftig seine Mittheilung sie ergriff. „Du weißt, daß ich damit über ein großes Einkommen verfüge. — Es soll mir eine Freude sein, dir das Leben recht heiter zu gestalten und dich mit all dem Luxus zu umgeben, der dir als Schwester des Majoratsherrn auch zukommt."

„Mir?"

Sie empfand bei seinen Worten nichts als einen stechenden Schmerz.

„Bärenstein ist von seinen Schulden ganz entlastet und wird dein vollständiges Eigenthum, kleine Burgfrau. Tante Anna Maria aber öffnet dir ihre Arme. Sie bittet dich mit ihr und ihrer Tochter Ada das Trauerjahr auf ihrem Wittwensitz Althof zu verleben. Vielleicht auch würde sie sich entschließen, als Aufenthaltsort den Bärenstein zu wählen, wenn du sie dahin einladest. — Später, wenn ihr Schmerz sich gemildert hat, mag sie dich in die große Welt einführen. — Es scheint mir geboten, der gewiß sehr herzlich gemeinten Gastfreundschaft unserer Freunde hier ein Ziel zu setzen. Sie haben so viel für uns gethan."

Abermals glitt der Schatten der außen auf und ab Wandelnden über die belaubten Säulen der Veranda hin. Mit weitgeöffneten Augen sah Hildegard ihm nach — dann brach sie in leidenschaftliches Weinen aus

(2 u. 3), Erna Fuhr (2 u. 3), August Kummer (2), Agathe Werner (2 u. 3), Max Grenz (2 u. 3), Clara König (3), Ferdinand Petrowski (2 u. 3), Olga Peters (2 u. 3), Emil Weihnachtsengel (2), Paula Anker (2 u. 3), Wolfram Fuchs (2 u. 3), Martha Berendt (2 u. 3), Richard Diebolt (2 u. 3), Clotilde Kropf (2), sämmtlich aus Danzig; Ida Riese-Neufahr (2 u. 3), Auguste Adloff (2 u. 3), Luise Schellenberg (2 u. 3), Emil Rikowski-Berent (2), Paul Gomorski-Zuckel (2 u. 3), Friedrich Wittmann-Pr. Stargard (3), Cäcilie Habermann-Stargard (2 u. 3), Eduard Rikowski-Schlawe (2 u. 3), Paul Podowski-Dirschau (2 u. 3) und Emil Jahnke-Zitzewitz (2).

Danzig, 31. Dezember.

* [Russisches Verkehrs- und Adreßbuch.] In Riga ist ein Verkehrs- und Adreßbuch der baltischen Provinzen von A. Krüger (Selbstverlag des Verfassers) erschienen. Dasselbe umfaßt in 4 Bänden die Stadt Riga und die Provinzen Livland, Kurland und Esthland, enthält die Adressen der Behörden, die Handels- und industriellen Firmen, ferner zahlreiche Angaben geographischer, statistischer, archäologischer und ethnographischer Natur, und giebt insbesondere über den Grundbesitz und deren gegenwärtigen Inhaber sehr werthvolle Mittheilungen. Beigefügt sind überdies alphabetische Verzeichnisse der Grundbesitzer, der Verwalter, der Anwalte, Notare, Aerzte etc. Das auf zuverlässigen Angaben beruhende und mit Sorgfalt gearbeitete Werk wird einem offenbaren Bedürfnisse des Handels und Verkehrs genügen.

* [Strafkammer.] Wegen schweren Diebstahls resp. Hehlerei hatten sich heute die Commis Walter Christokat, Max und Georg Denkmann von hier und der Privat-Kapellmeister Oscar Bartel aus Berlin, sämmtlich in Untersuchungshaft, hierselbst zu verantworten. Die Verhandlung bietet ein lebendiges Bild von dem Treiben junger Leute, die sich im Besitz leicht und unrechtschaffen erworbenen Geldes befinden und dasselbe nun mit vollen Händen auf die Straße werfen. Christokat, der früher bei seinem Vater — einem langjährigen treuen Beamten des hiesigen Gerichts — lebte und im Juli d. J. außer Stellung sich befand, war, wie er sagt, eines Nachts angetrunken nach Hause gekommen. Da ist ihm der Gedanke gekommen, in die verschlossenen Gewölbe des Handelsgerichtslokales, zu dem sein Vater als Castellan die Schlüssel in seiner Wohnung hatte, einen Einbruch zu verüben. Gesagt, gethan. Er nahm die Schlüssel an sich, öffnete das Gewölbe und fand dort in einem Korbe einen eisernen Kasten stehen, den er gleichfalls öffnete, nachdem er den Korb durchschnitten und darin einen Posten Silbersachen und in Kästchen Werthpapiere, welche der verwittweten Frau Amtsgerichtssecretär Wilke gehörten, die sie dem Castellan zur Aufbewahrung übergeben hatte. Sowohl die Silbersachen, im Werthe von 300 Mk., wie die Werthpapiere, letztere Hamburger und Danziger Hypothekenbriefe, deutsche Grundschuldbriefe x. im Werthe von 7800 Mk. nahm Christokat an sich, brachte die Schlüssel an ihren alten Platz und ging zur Ruhe. Am nächsten Tage wurden zunächst die Silbersachen durch Dienstleute versetzt und dann durch Bartel Papiere über 600 Mk. verwerthet. Mit Max Denkmann, der damals gleichfalls außer Stellung war und den er zu seinem Mitwisser machte, begab sich Christokat nun nach Berlin, wo sie herumpraßten, sich neue Wäsche kauften und ein tolles Leben führten. So wurde denn durch Bartel ein Papier nach dem anderen versetzt. Bartel wollte auch eine Sängergesellschaft gründen, doch daraus wurde nichts. Mittlerweile war auch Georg Denkmann nach Berlin gekommen, der von Christokat gleichfalls unterrichtet wurde, wie er an das Geld gekommen war. Ferner wurden dem Max Denkmann im August Papiere in Höhe von 1300 Mk. zur Aushändigung an Bartel übergeben. Um das Maß der kühnen Streiche voll zu machen, feierte Christokat mit einer Kellnerin, die er in der „großen Lachmuskel“ zu Berlin kennen gelernt hatte, seine Verlobung, zu welcher er auch seine Freunde eingeladen hatte und die ihm ca. 1000 Mk. kostete. Nachdem das verlobte Paar dann noch einen Abstecher nach Dresden unternommen, ging das Geld auf die Neige. Der Rest der Papiere wurde nun umgewechselt und auch dies verpraßt. Von dem gestohlenen Gut wurden nur bei der Verhaftung des Christokat noch 5 Pfennige gefunden, auch bei Max Denkmann fand sich nur ca. 60 Pf. Gestern legte nun Christokat ein umfassendes Geständniß ab, während die Hehler bestreiten, gewußt zu haben, daß sich Chr. im Besitz von unrechtmäßig erworbenem Gelde befunden. Frau Wilke hat von den Papieren nichts wieder erhalten, die Silbersachen hat sie für 110 Mk. 24 Pf. eingelöst. Der Angeklagte Bartel erklärt, daß er das von ihm (von Christokat) erhaltene Geld von 200 Mk. und dafür, daß er mit Chr. gepraßt habe, im ganzen 300 Mk. der Frau Wilke zu ersetzen sich verpflichte. Entdeckt wurde der Diebstahl übrigens dadurch, daß Frau Wilke im September aus Zoppot nach Danzig zurückkehrte, zu dem Vater des Christokat kam und von ihm, dem sie bekanntlich ihre Sachen zur Verwahrung übergeben hatte, ihre Werthsachen abholen wollte. Der Vater öffnete den Kasten und fand — denselben leer. Aus der Beweisaufnahme ergiebt sich, daß Max Denkmann aus der ganzen Sache Vortheile von ca. 1300 Mk., Georg Denkmann ebenfalls solche von ca. 400—500 Mk. gehabt habe. Der Staatsanwalt beantragte, da das Vermögen einer armen Beamtenwittwe von den leichtsinnigen Personen in so schändlicher Weise verpraßt worden ist, gegen Christokat trotz seines Geständnisses und seiner Jugend eine 3jährige Zuchthausstrafe, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht, gegen Max Denkmann wegen Hehlerei 9 Monat Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust, Georg Denkmann 3 Monat Gefängniß und Bartel 6 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. Der Gerichtshof verurtheilte den Commis Christokat wegen schweren Diebstahls zu 1½ Jahren Zuchthaus, 2 Jahren Ehrverlust, wegen Hehlerei den Commis Max Denkmann zu 9 Monaten Gefängniß, von denen 2 Monate auf erlittene Untersuchungshaft anzurechnen sind; ferner den Commis Georg Denkmann zu 3 Monaten Gefängniß, von denen gleichfalls 2 Monate als verbüßt erachtet sind. Der Privatkapellmeister Bartel wurde der Hehlerei nicht für überführt erachtet, und deshalb freigesprochen.

Aus der Provinz.

Braunsberg, 29. Dezember. Durch Entscheidung des Regierungspräsidenten ist für unser städtisches Theater von den Bestimmungen Abstand genommen worden, welche die bekannte Landes-Polizeiverordnung über Theater im allgemeinen vorschreibt, so daß nur die Anforderungen zu erfüllen sind, welche für Versammlungslokale mit feststehender Bühne gelten. Demzufolge ermäßigen sich die Kosten für den Ausbau wesentlich und es dürften dieselben durch die zu diesem Zwecke von Einwohnern der Stadt gezeichneten Beträge gedeckt werden. Dem Magistrat liegt zur Zeit ein Antrag der Gesellschaft vor, welche für die Erhaltung des Theaters zuständig ist, nach welchem der innere Ausbau, dessen Höhe auf ca. 2000 Mk. veranschlagt ist, von der Gesellschaft bestritten werden soll. (Br. Krsbl.)

Landwirthschaftliches.

* [Ausstellung der Landwirthschaftsgesellschaft in Berlin 1894.] Die Rinderzucht spielt auf allen Wanderausstellungen der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft die hervorragendste Rolle. Sie wird ohne Zweifel zu Berlin im kommenden Sommer in ähnlicher Weise vertreten sein, wenn auch die unmittelbare Umgebung des Ausstellungsortes, die Mark Brandenburg, hierzu weniger Veranlassung bietet, als bei den vorangegangenen Schauen in München, Königsberg, Bremen etc. der Fall war. Besonders ist der Einfluß beachtenswerth, den die Gesellschaft mit ihren Schauen auf die Führung von Herdbüchern und die Bildung von Zuchtgenossenschaften ausübt, die in unserer Zeit so wichtig gewordenen Hilfsmitteln rationeller Thierzucht und lohnenden Absatzes. So werden namentlich neben den Einzelausstellern die Herdbuchgesellschaften und Zuchtgenossenschaften auf der Berliner Ausstellung erscheinen, allen voran aus den entgegengesetzten Enden Deutschlands, wie aus der Provinz Ostpreußen und dem Großherzogthum Baden. Sodann ist die westpreußische Herdbuchgesellschaft zu erwarten, welche zum ersten Mal 1892 in Königsberg auftrat; als ganz neu wird die vorpommersche Heerdbuchgesellschaft ausstellen; ferner wird erscheinen schlesisches Rothvieh, das auf der Ausstellung zu Breslau 1888 seine fast verloren gegangene Berechtigung als Rasse wieder zur Geltung brachte, Angler aus Schleswig-Holstein, Ostfriesen und Oldenburger, aus Bayern jedenfalls Frankenvieh, vielleicht auch anderes Höhenvieh, das zu München so glänzend auftrat, und Simmenthaler aus Württemberg, wo dessen Zucht nach den letztjährigen Münchener Erfahrungen außerordentliche Fortschritte gemacht hat. Wenn auch naturgemäß, wie auf jeder norddeutschen Ausstellung das Niederungsvieh in überwiegender Zahl auftreten wird, so ist doch zuversichtlich zu erwarten, daß die Ausstellung in der Reichshauptstadt ein Gesammtbild der Rassen Deutschlands aufweisen wird, wie es auf den früheren Schauen der Gesellschaft mit überwiegend localem Charakter kaum geboten werden konnte. Diese reiche Gliederung des deutschen Viehstandes machte eine Eintheilung der Rinder in 113 verschiedene Klassen nothwendig. Die letzte davon ist für Ochsen und Kühe bestimmt, die sich bei der Zugprüfung betheiligen werden, bei der jedoch die früher übliche Prüfung auf schweren Zug wegfällt, dagegen die Leistung der Gespanne bezüglich der Schnelligkeit, der Lenkbarkeit und des Nehmens von Hindernissen mit einer mäßigen, ihrem Lebendgewicht entsprechenden Last den Ausschlag geben soll.

* [Ersatz für mittelgutes Heu.] Bei der an vielen Orten herrschenden Knappheit an Heu wird es manche Interessenten, von den von Herrn Dr. D. Pechler gemachten Zusammenstellungen über rationellen Ersatz von mittelgutem Heu zu erfahren. Die Zusammensetzung, wobei die einzelnen Mischungen je 20 Pfund mittelgutem Heu entsprechen, ist folgende: Stroh 16, Kleie 3, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 15, Runkelrüben 20, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 15, Stoppelrüben 20, Sesamkuchen 2, Kleie 1 Pfund — Stroh 12, Biertreber 20, Kleie 2 Pfund — Stroh 15, Reisfuttermehl 3, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 15, Kartoffeln 10, Sesamkuchen 2 Pfund — Stroh 13, Roggenschrot 5, Sesamkuchen 1½ Pfund. Anstatt 2 Pfund Sesamkuchen kann man von Mohnkuchen oder Rapskuchen 2½ Pfund, von Erdnußkuchen oder Baumwollsaatmehl 1½ Pfund geben. Wenn man einer Kuh, die sonst 20 Pfund mittelgutes Heu erhält, jetzt nur 10 Pfund davon geben kann, so wird man die anderen 10 Pfund durch die Hälfte einer der obigen Mischungen ersetzen können. Neben Stroh Oelkuchen allein zu verfüttern, ist weit weniger gut, als wenn man in angegebener Weise gleichzeitig mit Oelkuchen auch Kleie und Biertreber giebt.

Vermischtes.

* [Ueber das Schicksal der schwedischen Grönlandforscher Björling und Kallstenius] bringt das „Bureau Reuter“ einen Brief aus St. Johns (Neufundland) vom 16. Dezember, in dem der Tod der beiden Schweden als Gewißheit hingestellt wird. Es heißt in dem Schreiben: „Die beiden Schweden benutzten ein altes Schiff, das für eine Fahrt in den Nordpolgegenden ganz ungeeignet war. Sie fuhren am 21. Juni nach St. Johns mit ihrem Schiffe ab. Erst am 21. Juli erreichten sie Godhavn auf der Disco-Insel bei Grönland. Ein gutes Schiff braucht sonst vierzehn Tage zu dieser Reise. Im Godhavn gaben die dänischen Beamten den schwedischen Abenteurern wenigstens einige Gewehre. Am 2. August fuhren die verwegenen jungen Leute nach der Baffins-Bai ab, wo ihr Schiff, der „Ripple“, ins Eis kam. Am 13. August jedoch fuhr das Schiff über die Melville-Bai. Bald nach der Ankunft daselbst strandete der „Ripple“. Damit war jede Hoffnung ausgeschlossen, den Smith-Sund zu erreichen. Nur ein kleines Boot war da, auf dem die waghalsigen Nordpolfahrer weiter kommen konnten. Der Führer des Zuges, Björling, scheint gleich eingesehen zu haben, daß er in jenen Gegenden überwintern mußte. Vom 17. bis 28. August blieb Björling auf der Carey-Insel. Dann wollte er nach Toulke-Fjord, weiter nördlich, um dort den Winter zuzubringen. Die letzte Eintragung in das Logbuch ist vom 12. Oktober 1892. Sie hatten Toulke-Fjord nicht erreichen können. Ihre Lage war verzweifelt. Der Winter nahte mit schnellen Schritten. Die Vorräthe reichen kaum für zwei Monate. Auf der Carey-Insel zu bleiben, kam dem Verhungern gleich. Die einzige Hoffnung der Abenteurer bestand darin, Eskimos anzutreffen, die sie mit Nahrung und Obdach versehen möchten. Der Schreiber des Briefes sagt, daß er und seine Genossen nach Clarence-Head bei Cap Faradey wollten. Dort hofften sie Eskimos zu finden. Wahrscheinlich ist niemand mehr von dem so unbedächtig unternommenen Zuge am Leben.

* [Mitteleuropäische Zeit in Dänemark.] Für ganz Dänemark, mit Ausnahme der entfernt liegenden Faröer-Inseln, tritt am 1. Januar eine neue Zeitbestimmung in Kraft. Die neue Zeit wird nach dem Mittagsstandpunkt der Sonne auf den 15. östlichen Längengrad von Greenwich bestimmt. Sämmtliche Uhren in Dänemark, für die bisher die Kopenhagener Zeit maßgebend war, werden demnach im Augenblick der Jahreswende 9 Minuten 41 Secunden vorgestellt werden. Dänemark schließt sich damit der mitteleuropäischen Zeit an.

Braunschweig, 29. Dezbr. Die Unsitte, Personen, die sich setzen wollen, im letzten Augenblick den Stuhl wegzuziehen, hat in dem braunschweigischen Orte Thedinghausen ein Menschenleben gekostet. Einer Dienstmagd wurde der Stuhl von einem Lehrling fortgezogen; die Magd fiel und erlitt eine schwere Verletzung des Rückgrats. Sie vermochte sofort kein Glied mehr zu rühren und ist nach schrecklichen Leiden gestorben.

Schiffsnachrichten.

Newyork, 29. Dezember. (Telegr.) Der Hamburger Postdampfer „Gothia“, von Hamburg kommend, traf hier, der ebenfalls von Hamburg kommende Postdampfer „Wandrahm“ in St. Thomas, der Bremer Postdampfer „Karlsruhe“, von Bremen kommend, in Baltimore ein.

Standesamt vom 30. Dezember.

Geburten: Schlossergef. Otto Brandt, T. — Tischlermeister Bernhard Griehn, S. — Arb. Wilhelm Geschwandtner, T. — Arb. Josef Schenk, T. — Kaufmann Phöbus Rothstein, S. — Heizer Hermann Volkmann, T. — Schuhmachergef. Bernhard Marquardt, S. — Arb. Karl Ruske, S. — Maurergef. Heinrich Bartels, S. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Johann Kiedrowicz in Czyczkowo und Elisabeth Barbara Zuppa in Schwornigatz. — Arbeiter August Stempa in Gremblin und Rosalie Erwart in Linsk. — Gerichts-Actuar Aloisius Joachim Isidor Dobrzynski in Culm und Marianna Anastasia Orlinski daselbst. — Arbeiter August Franz v. Wantoch Rekowski in Meddersin und Albertine Henriette Karoline Gaul daselbst.

Heirathen: Müllergeselle Peter Gotthilf Jochim und Ottilie Gertrude Hahn. — Schmiedegeselle Ludwig Kuhnke und Martha Gertrude Gerber. — Tischlergeselle Carl Albert Klein und Marie Agnes Podstawa.

Todesfälle: Wittwe Bernhardine Heloise Klebs, geb. Burchardt, 77 J. — T. d. Schlossergesellen Otto Brandt, 5 J. — S. d. Büchsenmachergehilfen Alexander Dekepper, 12 J. — Dienstmann Karl Julius Gube, 45 J. — S. d. Zimmergesellen Julius Böhnke, 2 W. — Wittwe Dorothea Lemke, geb. Lehmann, 70 J. — T. d. Arbeiters Wilhelm Migowski, 5 M. — Fräul. Mathilde Magdalene Siemens, 60 J. — Frau Auguste Neumann, geb. Neffke, 27 J. — T. d. Arbeiters Michael Maliezewski, 11 M. — Arbeiter Eduard Wilhelm Schwarz, 59 J. — Unehel.: 1 T.

Am Neujahrstage, den 1. Januar 1893

predigen in nachbenannten Kirchen:
(In den evangelischen Kirchen: Collecte für das hiesige Diakonissenhaus.)

St. Marien. 8 Uhr Diakonus Brausewetter, 10 Uhr Consistorialrath Franck. 5 Uhr Archidiaconus Dr. Weinlig. Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der Aula der Mittelschule (Heil. Geistgasse 111) Consistorialrath Franck.
St. Johann. Vormittags 10 Uhr Pastor Happe. Nachmittags 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte am Neujahrstage Vormittags 9½ Uhr.
St. Katharinen. Vormittags 10 Uhr Pastor Ostermeyer. Nachmittags 5 Uhr Archidiakonus Blech. Beichte Morgens 9½ Uhr.
Schidlitz. Klein-Kinder-Bewahranstalt, Vormittags 10 Uhr und Nachmittags 5 Uhr Prediger Voigt.
Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus, Nachmittags 2 Uhr.
Spendhaus-Kirche. Vorm. 10 Uhr Prediger Blech.
St. Trinitatis. (St. Annen geheizt.) Vorm. 9½ Uhr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.
St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Hevelke. Nachmittags 5 Uhr Prediger Fuhst. Beichte Morgens 9 Uhr. Sonnabend, Nachmittags 5 Uhr Missionsfest. Festpredigt: General-Superident Döblin. Bericht: Prediger Fuhst.
Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Militär-Oberpfarrer Witting.
St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) 10 Uhr Pfarrer Hoffmann.
St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Pastor Stengel. Die Beichte Morgens 9½ Uhr.
Heilige Leichnam. Vormitt. 9½ Uhr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.
St. Salvator. Vorm. 10 Uhr Pfarrer Woth. Die Beichte um 9½ Uhr in der Sacristei.
Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Prediger Mannhardt. (Collecte.)
Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst Pastor Richter.
Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Nachm. 2 Uhr Gymnasial-Professor Markull.
Kirche in Weichselmünde. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Döring. Beichte 9 Uhr.
Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Abends 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde, derselbe.
Heil. Geistkirche. (Evang.-lutherische Gemeinde.) Vormittags 9½ Uhr und Nachmittags 2½ Uhr Pastor Kötz.
Evang.-luth. Kirche Mauergang Nr. 3. 10 Uhr Hauptgottesdienst und hl. Abendmahl (Beichte 9 Uhr) Prediger Duncker. Nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst, derselbe.
Missionsfaal Paradiesgasse 33. Abends 6 Uhr christlicher Theeabend.
Königliche Kapelle. 8 Uhr Frühmesse. 10 Uhr Hochamt und Predigt. 2½ Uhr Vesperandacht.
St. Nicolai. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.
St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt und Predigt 9¾ Uhr. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht. Militärgottesdienst 8 Uhr. Hochamt mit deutscher Predigt.
St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Hochamt und Predigt Pfarrer Reimann.
Freie religiöse Gemeinde. Aula der Scherler'schen Schule Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Dr. Bruno Wille aus Berlin über „Veredlung der Menschheit“. Zutritt jedem gestattet!
Baptisten-Kapelle Schießstange 13/14. Nachmittags 4 Uhr Neujahrs-Predigt Prediger J. Herrmann. Von Dienstag bis Sonnabend jeden Abend 8 Uhr Gebets- und Erbauungsstunde, derselbe.

Kleesaaten.

Breslau, 29. Dezbr. (Samenbericht von Oswald Hübner.) Im Verkehr aller Saatgattungen zeigte die Woche nach dem Feste eine größere Lebhaftigkeit, besonders fanden in schlesischen Rothkleesaaten ziemlich umfangreiche Zufuhren statt, die größere Umsätze veranlaßten. Wundklee, Schwedisch- und Weißklee waren in mittleren Qualitäten ebenfalls mehrfach angeboten und erzielten meistentheils die geforderten Preise. Gelbklee bleibt indeß zu ganz abnorm hohen Preisen gesucht; Thimothee in neuer Ernte kam nur sehr vereinzelt vor. Heutige Notirungen lauten:

Rothklee 50—63 M., Weißklee 60—84 M., Schwedischklee 50—72 M., Wundklee 45—62 M., Gelbklee 36—46 M., Incarnatklee 35—46 M., Luzerne, echte Provencer 85 M., ungarische 65—72 M., englisches Raigras Ia. importirtes 26—30 M., Ia. schlesische Absaat 16—20 M., italienisches Raigras Ia. importirtes 35—45 M., Knaulgras 45—52 M., französisches Raigras 50—58 M., Thimothee 20—30 M., gelber Senf 15—20 M., neue Seradella 10—13 M., Esparsette 16—18 M., langrankiger Knörich 9—12 M., kurzer 6—9 M. Alles per 50 Kilo netto!

Wolle.

Breslau, Ende Dezember. (Originalbericht der „Danz. Ztg.“) Das herannahende Jahresende brachte nach der bisherigen Stagnation verhältnißmäßig viel Regsamkeit in den Wollhandel am hiesigen Platze. Wenn auch die Preise sich nicht über das Niveau des Vormonats zu erheben vermochten, so kam es doch zu belangreichen Umsätzen. Im Laufe des Dezember wurden von ungewaschenen Wollen mehr als 2000 Ctr., von Schurwollen an 1500 Ctr. verkauft. Die Käufer für erstere Sorten waren sächsische und Lausitzer Fabrikanten, sowie Wollwäschereien aus Süddeutschland und der Lausitz. Für Schurwollen traten in der Hauptsache dieselben Käufer auf, auch rheinische Fabrikanten entnahmen einige hundert Centner. Am Jahresende verbleibt hier ein Bestand von ca. 6000 Ctr. Schurwollen. Ungewaschene Wollen sind im Augenblick nur noch in mäßigen Quantitäten vorhanden, doch treffen allwöchentlich neue Zufuhren ein. Die Aussichten für das neue Jahr werden hier hauptsächlich insofern als günstige betrachtet, als man sich sagt, daß es schlimmer wohl nicht mehr werden kann. Auch von dem eventuellen Abschluß des russischen Handelsvertrages erhofft man einige Besserung. Der schlimmste Factor bleibt immer noch die Concurrenz der Colonialwollen. Die rheinischen Fabrikanten, die erst einmal australische Wollen gekauft haben, pflegen für unseren Markt verloren zu sein.

Mit Befremden sah Clemens auf sie herab. Er hatte nicht geahnt, daß die Mittheilung sie so tief erschüttern würde. Vergebens versuchte er sie zu beruhigen — ihre Thränen flossen nur noch in verstärktem Grade. Da sagte er sich, daß Ruhe und Einsamkeit ihr die Fassung zurückgeben würden, auch empfand er das Verlangen, mit Jettchen, deren ganzes Wesen ihn noch lebhaft an die Jugendgespielin erinnerte, und nicht minder mit dem Freunde zu plaudern. Das alte, wohlbekannte Haus muthete ihn so behaglich an, und Sehnsucht erfüllte ihn, die einstigen Spielplätze wieder einmal aufzusuchen. — Er trat ins Freie und zu den Geschwistern. Er theilte ihnen mit, daß Hildegard sich in großer Aufregung befinde. Ein wenig Ruhe werde sie wieder ins Gleichgewicht bringen. Jettchen nickte zustimmend. In lebhaftem Gespräch wandelten sie die Pfade auf und ab. Bei dem kleinen Springbrunnen im unteren Theil des Gartens blieben sie stehen und gewahrten erst jetzt, daß Doctor Reinhold sich ihnen nicht angeschlossen hatte.

„Erinnern Sie sich noch, gnädiges Fräulein“, sprach Clemens heiter, während er zu dem steinernen Bassin trat und zu dem Wasserspiegel hinabsah, in welchem sich Goldfische tummelten, „wie einstmals sich hier ein schweres Unglück ereignete?“

„O — es ist mir wie heute,“ entgegnete sie lachend. „Paul hatte meine Puppe Rosamunde in sein Schiff gesetzt, es schlug um und — ein Sprung von Ihnen und mein Liebling war gerettet.“

„Die einzige Heldenthat meines Lebens!“

„O — sagen Sie das nicht. — Und die Schelte, die wir danach bekamen — Paul mußte es büßen.“

„Und Rosamunde behielt davon ein melancholisches Aussehen. Und denken Sie noch daran, wie ich die Masern bekam?“

„O — wie heute.“

„Obgleich wir streng in Contumaz gehalten wurden, baten Sie Ihre Eltern so lange, bis man Ihnen erlaubte, mich zu besuchen. O — wie mich das entzückte; von Stund an war ich gesund.“

„Die beiden Linden, welche Sie pflanzten, Herr Graf, sind mächtig emporgewachsen“, sprach Jettchen im Weitergehen. Sie kämpfte mit einer ihr lächerlich scheinenden Befangenheit. Des Grafen Blicke waren so heiß, seine Sprache so bewegt und innig. Eine Pause war entstanden. Sie standen bei den Linden, die ihr zartes Laub zu einem kühlen Schattendach wölbten. Zahllose Insecten schwirrten summend in seinem Bereich; eine Bank lud zum Verweilen ein.

„Dies ist das Wesen“, sagte Clemens zu sich selbst, „welches ich lieben, dem ich vertrauen könnte.“ — Laut bewunderte er das Wachsthum der Bäume. Jettchen hatte sich niedergebeugt, um eine verspätete Ananas-Erdbeere zu pflücken, die purpurn aus dem grünen Gerank hervorlugte. Sie bot sie dem Gast: „Die letzte des Jahres.“

Er dankte zerstreut und folgte der Aufwärtsschreitenden. — Sie hatten die zweite Terrasse erreicht, jetzt ging er wieder neben ihr, die Frucht, die sie ihm soeben geboten, noch in der einen Hand tragend. Was ihn beschäftigte, in ihm rang, kam plötzlich zur Aussprache. „Ich erkenne heute, daß mir mit dem Majorat schwere Beschränkungen auferlegt sind.“ Sie sah ihn mit ihren ruhigen Augen ermuthigend an.

„Dies bürgt mir für Ihr Glück, denn — denken Sie an den Ring des Polykrates — die Götter verlangen immer ein Opfer, wenn sie segnen.“

„Wenn es aber ein Lebensglück ist, was sie fordern?“

Seine Stimme bebte, sein Athem ging unruhig.

„Dann nehmen Sie es als Pflicht, Herr Graf, dann trägt sich's leichter.“

Sie waren auf dem Platz vor der Veranda angelangt. Clemens blieb plötzlich stehen und ergriff Jettchens Hand.

„Und Sie — Jettchen?“

Sie konnte es nicht hindern, daß ihr das Blut jetzt warm in die Wangen stieg.

„Ich?“ sagte sie, sich abwendend, um ihr Erröthen zu verbergen, mit einem Blick nach der offenen Thür des Gartensaales, „ich freue mich an dem Glück anderer.“ —

Hildegard gewann, als sie sich allein wußte, ihre Fassung bald zurück. Ihre energische Natur nahm Stellung gegen den Zwang, der ihr abermals, wenn auch in der besten Absicht, entgegentrat. Was sollte sie bei der ihr fremden Tante, in der fremden Welt? . . . Und Reinhold, Jettchen — sie konnten glauben, sie werde sich verleiten lassen?

„Haben Sie gehört?“ rief sie dem Rechtsanwalt entgegen, der eben eingetreten war. Ihr Antlitz zeigte noch die Spuren der eben vergossenen Thränen. Sie streckte ihm beide Hände entgegen, die er ergriff. Einen Moment trafen sich ihre Blicke und ihre Herzen stockten. Dann ließ er ihre Hände frei und sah zur Seite. Zwischen seinen Braunen bildete sich eine Falte.

„Ja — und ich bin gekommen, um Ihnen Ihre Freiheit zurückzugeben.“

Sie stieß einen Laut des Schmerzes aus — er aber fuhr unbeirrt fort:

„Sie gehen einer Welt voll Glanz und Herrlichkeit entgegen. Bald wird dies stille Haus keine Anziehungskraft mehr für Sie besitzen.“

„Und das sagen Sie mir?“

„Gewiß. Darf ich Sie einer Welt entziehen, der Sie angehören? . . . Sie könnten es mir später zum Vorwurf machen. Sie werden nach Ihrem Eintritt in eine andere Sphäre mit Entrüstung an denjenigen zurückdenken, der es gewagt hat, Sie so bitter zu quälen.“

Er hatte mit fliegendem Athem gesprochen, sie ihn mit gesenktem Kopfe angehört. Dann flog ein Aufleuchten über ihre Züge.

„Meinen Sie damit sich selbst?“

„Gewiß!“

Er erhob den Kopf und trat ihr einen Schritt näher. Etwas in ihrem Angesicht aber zwang ihn, hinzuzusetzen:

„Und ich that es — in dieser Stunde, wo Sie mir verloren sind, darf ich es gestehen — in der Hoffnung, Sie mir zu erringen.“

Abermals sah er zu Boden, bis er allmählich unter ihren Worten die Augen zu ihrem strahlenden Antlitz erhob.

„Und ich sage Ihnen, ich will die Freiheit nicht annehmen, die Sie mir bieten. Was soll mir die fremde, kalte Welt? Habe ich hier nicht auch meine Freuden? Und Sie sagen, ich würde dies liebe Haus vergessen? O nirgends, nirgends würde ich wieder so glücklich sein, wie ich es hier gewesen.“

Dieses „Gewesen“ traf ihn wie ein Dolchstoß. Nein — er wollte sie erkämpfen. Hinweg mit den feigen Bedenken. Hinweg mit den mühsam aufgebauten Grundsätzen.

„Wäre es denn möglich, daß wir dies Glück festzuhalten suchten für immer — Hildegard? Wäre es möglich, daß Sie das einfache Leben an meiner Seite der glanzvollen Zukunft vorzögen, die Sie als Schwester eines der ersten Majoratsherren Oesterreichs erwartet?“

Zum ersten Male vernahm sie ihren Namen von seinen Lippen. Alles Blut fluthete ihr zum Antlitz und zurück zu ihrem pochenden Herzen. Sie streckte ihm aufs neue beide Hände entgegen. Er ergriff sie und zog sie an seine Brust.

„So lege ich dir abermals Fesseln an liebe — meine Hildegard!“

„Ich freue mich an dem Glück anderer“, wiederholte Jettchen, die mit Clemens soeben den Saal betrat.

Auf beider Antlitz lag ein milder Ernst.

Gegen die Verlobung Hildegards mit dem Freunde hatte Graf Föhl nichts einzuwenden. Es war, als habe sein inneres Wesen durch den Verzicht auf einen leise sich regenden Herzenswunsch erst seine volle Festigkeit erreicht. Hildegard begleitete ihn für eine kurze Zeit nach Hohenföhl, und als bei der Geschwister Vermählung Clemens und Jettchen sich wiedersahen, legte die Eine ihre Hand in diejenige des Anderen mit dem ruhigen Vertrauen, mit welchem sich gute Freunde begrüßen.

Bekanntmachung.

Zur Verhandlung über den im Gustav Romahn'schen Concurse vom Gemeinschuldner vorgeschlagenen Zwangsvergleich, ist auf den 22. Januar 1894, Vormittags 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer 17, Termin anberaumt, zu welchem alle Betheiligten hierdurch eingeladen werden. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubiger-Ausschusses über die Annehmbarkeit desselben sind in der Gerichtsschreiberei I niedergelegt und können dort während der Dienststunden von 11—1 Uhr eingesehen werden. (8373

Culm, den 27. Dezember 1893.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die im Kreise Danziger Niederung belegenen, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden besetzten städtischen

Rieselfelder

bei Heubude, bestehend aus

151 h 87 a 50 qm aptirtem und
121 „ 1 „ 78 „ nicht aptirtem } Gelände,

sollen vom 1. April 1894 ab auf 10 Jahre verpachtet werden.

Zur Entgegennahme von Pachtgeboten wird ein Bietungstermin auf

Sonnabend, 20. Januar 1894, Vormittags 10 Uhr,

im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses anberaumt.

Druckexemplare der Pachtbedingungen werden auf Erfordern zugesandt.

Danzig, den 14. Dezember 1893.

Der Magistrat.

Baumbach. Toop.

Bekanntmachung.

Für das hiesige Landgericht incl. Staatsanwaltschaft und die zu demselben gehörigen Amtsgerichte soll der Jahresbedarf von etwa

1½ Ries Urkunden-(Dokumenten)-Papier
33½ - Kanzlei - (Mundir)-Papier,
115½ - Concept-Papier,
10 - 600 Bogen weißes, blaues und andersfarbiges Actendeckel-Papier,
3 - 400 Bog. Packpapier, 750 - Löschpapier

im Wege der Submission angekauft werden.

Verschlossene Offerten mit der Aufschrift: „Lieferung von Papier für die Gerichte des Landgerichtsbezirks Graudenz und die Staatsanwaltschaft daselbst" sind bis zu dem auf

den 6. Februar k. J., Vormittags 11 Uhr,

vor dem Rechnungs-Revisor des Landgerichts, Zimmer Nr. 46, angesetzten Termin einzureichen.

Die vorher einzusehenden Bedingungen liegen beim Ersten Gerichtsschreiber des Landgerichts Zimmer Nr. 22, aus, können auch gegen Schreibgebühren bezogen werden. Die den Bedingungen nicht genau entsprechenden Offerten bleiben unberücksichtigt. (8372

Graudenz, 21. Dezember 1893.

Der Landgerichts-Präsident.
Der Erste Staatsanwalt.

Haus- und Grundbesitzer-Verein zu Danzig.

Liste der Wohnungs-Annoncen,

welche ausführlicher zur unentgeltlichen Einsicht im Vereins-Bureau, von jetzt ab Hundegasse 37 und nicht mehr 53, ausliegt.

M 650,00 4 Zimm., Waschk. pp., Poggenpfuhl 73[III].
- 750,00 5 Z. pp., Gr. Hosennäherg. 5[I] a. d. Langenbr.
- 675,00 4 - - - Langgasse 67[II].
- 300,00 2 Zimmer u. Zubehör, Kaninchenberg 5pt.
- 700,00 5 Z., Zub., Garteintr. Petershag. a. d. Rad. 13[I].
- 580,00 3 Z., Ent., Waschk., Trockbd., Kalkgasse 8 B[II].
- 350,00 1 Zimm., Kab., Hundegasse 42, Hange-Etg.
- 380,00 3 Z., Ent., Wasch., Trockbd., Hirschgasse 12[II].
- 636,00 3 Z., Badest., Mädchst. pp, Schießstange 4 Cp.
- 724,00 3 Z., Mdchst., Balk., Waschk., Schießstange 4 B[I]
- 625,00 4 Zimm., Balk., Entr. u. Zub. Melzergasse 10[I].
- 550,00 4 Z., Mädchst., Gt., Langf., Brunshöferweg 42.
- 700,00 3 Zimm., Entr., Balk. u. Zub., Langgasse 21[III].
- 800,00 3 Zimmer, Badest. u. Zubehör, Breitgasse 80[I].
- 300,00 3 Zimm., Garten u. Zubeh., Stadtgebiet 3[I].
- 360,00 2 Zimm., 2 Kab. u. Zubeh., II. Damm 16[II].
- 500,00 2 Zimm., 2 Kab. u. Zub., Schmiedegasse 22[II].
- 550,00 4 Zimm., Balk. u. Zub., Bischofsgasse 10[I].
- 204,00 1 Z., Kab., Küche, Kamm., Wiesengasse 7[III].
- 200,00 1 Lad., Langebr. Näh. Gr. Hosennäherg. 8[I].
- 540,00 3 Z., 1 Kab., Entr., Waschk., Kalkgasse 8 A[II].
- 950,00 1 Lad., Langebr. Näh. Gr. Hosennäherg. 8[I].
- 1036,00 6 Z., Badest., Mädchenkamm., 3. Damm 3[II].

5—6 Zim. u. Zub., a. z. Geschäftslokal pass., Langgasse 74[I].
Eine Restaurat. m. Wohng., Breitg., Näh. Dreherg. 16[I] Hinterh.
5 Z. ꝛc. Neuggart. a. d. Promen. 20 A. Näh. Heilgeistg. 100.
6 Z., Ent., Wasserheiz. u. reichl. Zubeh., Hundegasse 102[II].
Ein Pferdestall, Langgarten 28.
4 Zimmer und Zubehör, Langgarten 28, Gartenhaus.
5 Zimmer, Garteneintr. und Zubehör, Mattenbuden 32[I].
8 Z., Ent., Waschk., Garteneintr., Pferdest., Langgarten 28[I].

Hypotheken

werden durch das Bureau des Haus- und Grundbesitzer-Vereins, Hundegasse 37, für die Mitglieder vermittelt und Kapitalisten gebeten, ihre Offerten zur kostenlosen Begebung daselbst einzureichen. (1621

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.